

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Für Vereinstheater empfehlen wir:



Ein neuer, lustiger Zweiakter **Silberl Löffel** prämiert im Wettbewerb der Sektion Heer und Haus des Armeestabes. Kennen Sie unsere guten Einakter: **A heikle Fall, Die Sach mit em Chnopf, s'Veinshränzli** usw. Erprobte Zweiakter: **De Schuelschatz, Die weisse Dame.** Die Dreiakter: **Schützekönig, Diktatur, s'gross Los.** Verlangen Sie Auswahl gegen Portovergütung.

K. Freuler & H. Jenny-Fehr, Glarus



Lodenmäntel und Pelerinen

aus edlem Ia Kamelhaarloden, das angenehmste und praktischste Bekleidungsstück für Allwetter.

Verlangen Sie den neuesten Katalog vom **Loden-Spezialgeschäft A. Diem**

Römergasse — Zürich 1



Alle Lieder, die nicht mehr erhältlich sind?

Lassen Sie dieselben originalgetreu reproduzieren in einzelnen od. mehreren Exemplaren durch die **Filmkopie**

Photokopie und Photodruck. Zuverlässige Beienung durch die Spezialfirma für Dokumenten-Photographie.

PHOTODRUCK & -COPIE AG., ZÜRICH

Geschäftsleitung: Frau M. Rentsch
Fraumünsterstrasse 14 V. Stock Telefon 5 65 59

Kaiser's Zuger Wandtafeln

Fabrikation neuester Wandtafelsysteme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturenausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie ge'älligst Offerte und Katalog.

JOS. KAISER, ZUG

WANDTAFELFABRIKATION — Telefon 4 01 96

Schweizerische Erziehungsagentur

„Studeo“ St. Sulpice (Waadt) vermittelt kostenlos Studien und Ferien

ADUKA

SCHULMÖBEL UND BESTUHLUNGEN

Das „Kennzeichen“ technisch geprüfter Neuheiten und Patente. In ihrer praktischen Verwendung staatlich anerkannt und in verschiedenen Kreisschreiben zur Anschaffung bestens empfohlen.

Verlangen Sie Unterlagen oder Vorführung der verschiedenen Modelle zur Bestuhlung von:

Klassenzimmern Modell A, Schultisch mit freien Sesseln (bewegliche Bestuhlung), Modell A—B, mit angebautem Sitz, hochklappbar (feste Bestuhlung).

Physik- und Chemiehörsäle Modell B, in Stufenanordnung, 2—10 Sitze pro Tisch, mit Klappsitzen oder Sessel, „Aduka“-Klappsitzbeschläge geräuschlos.

Turnsaal-Bestuhlungen Armlehnsessel, Modell C, klapp- und stapelbar, Platzbeanspruchung zur Wegstapelung pro 100 Stück = 2 m².

Turnsaal-Bankungen klapp- und stapelbar. Für Böden mit Kork- oder Inlaidbelag mit zusätzl. Abdeckung. Platzbeanspruchung zur Wegstapelung inkl. dieser Abdeckung wie vor.

Singsaal-Aula-Bestuhlungen mit ein- und abschenkbarem Notentableau, in fester oder beweglicher Anordnung.

Vortrags- und Konsumationssäle
Tische und Bänke stapelbar im Trapezoidklappsystem.

Spezial-Ausführungen nach geeignetem Vorschlag unverbindl. Ihre Wünsche werden bei den zuständigen Instanzen sachlich und zeitgemäß vertreten. Wenden Sie sich deshalb direkt an den Allein-Fabrikanten und Patentinhaber:

ARMAND DAETWYLER, UNTER-KULM (Aargau)
Tel. 3 82 01



Kern
AARAV

Kern Zirkel verdanken Ihre **unverwüstliche Dauerhaftigkeit**

der präzisen Fabrikation und der sorgfältigen Auswahl der Materialien. Der Name Kern, auf jedem Zirkel eingraviert, ist eine Garantie. —

Zu beziehen in den einschlägigen Fachgeschäften.

Versammlungen

- LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehreressangsverein.** Dienstag, den 16. September, 18.15 Uhr: Besammlung im Radiostudio Zürich.
- Lehrerturnverein.** Montag, 15. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Allgemeines Training, Spiel. — Samstag, den 13. September, 14.30 Uhr: Faust- und Korbball auf der Josefswiese. **Voranzeige:** 29. September Prüfung für das Sportabzeichen. Anmeldezettel bei Th. Johner, Tel. 2 02 49. — Der Schweiz. Turnlehrertag in Lausanne findet am 18. und 19. Oktober statt.
- Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. September, 17.30 Uhr, im Sihlhölzli: Schulturnen, Spiel; 18.20 Uhr Lektion. Bei Besetzung der Halle Lektion im Hallenbad.
- Lehrerturnverein Limmattal.** Die Uebung vom 15. September fällt aus.
- Pädag. Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für Denkschulung.** Donnerstag, 18. September, 17.30 Uhr, Heilpädagog. Seminar, Kantonschulstrasse 1: Fortsetzung der Besprechung «Der Rechenunterricht im Dienste der Denkschulung».
- Pädag. Vereinigung und Lehreressangsverein.** 19. September, 17.30 Uhr, Singsaal Grossmünster: Einführungskurs in Tonika-Do.
- Schulkapitel Zürich, II. Abteilung.** Versammlung Samstag, 13. September, 8.15 Uhr, im Kirchgemeindehaus Unterstrass. Uebliche Geschäfte und Vortrag von Hans Bänninger: «Aus der Arbeit des schweizerischen Rundspruchs». Anschliessend Besichtigung des Studios.
- Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Jahresversammlung, Mittwoch, 17. September, 14.20 Uhr, im Singsaal des Grossmünsterschulhauses Zürich. — Geschäfte: Jahresbericht, Rechnungen 1940, Freie Lesestoffe, Kurzreferat von Herrn Dr. Moor, Heilpädagogisches Seminar: «Worin hilft die Heilpädagogik dem Elementarlehrer und was erwartet sie von ihm?» Vortrag von Herrn Rudolf Hägni, Lehrer in Zürich: «Wo cha mer uf der Understufe zürütütsch rede und was chönt me für öisere Dialäkt i der Elimäntaarschuele tue.»

Dr. med. Adrienne Kägi

Augenärztin. Exakteste Brillenbestimmung. Augenunfälle. Bahnhofstr. 38, Zürich 1. Anmeldeg. erwünscht.



Briefmarken

An- und Verkauf. Ertelidege gewissenhaft Ihre Fehllisten. Auf Wunsch Auswahlensendungen. **Willi Schwerzmann**, Rennweg 22 Zürich 1, Telefon 35269.

Naturkundliches Skizzenheft „Unser Körper“

bearb. v. Hans Heer, Reallehrer, Thayngen
hat sich in vielen Schulen des ganzen Landes eingelebt. Der Unterricht gewinnt dadurch viel Zeit und das ganze Stoffgebiet kann bearbeitet werden. Ein Lehrbuch ist nicht notwendig.

Bezugspreise:	
1—5 Exemplare	Fr. 1.20 p. Stück
6—10	„ 1.—
11—20	„ „ 90
21—30	„ „ 85
31 u. mehr	„ „ 80

An Schulen Probeheft gratis.
Ausgeführte Schülerhefte zur Ansicht

AUGUSTIN-VERLAG, THAYNGEN-SCHAFFHAUSEN

- Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Jahresversammlung, Samstag, 4. Oktober, 14.30 Uhr, Universität Zürich. Geschäfte: Grammatiklehrmittel, Begutachtung der Entwürfe L. Züllig: «Von Kairo nach Assuan», Vortrag mit Lichtbildern (F. Rutishauser, Zürich).
- Schulsynode des Kantons Zürich.** Einladung zur 106. ordentlichen Versammlung, Montag, 22. September 1941, vormittags 9.15 Uhr, in der St. Peterskirche, Zürich). «Familie und Schule», Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Fanconi, Direktor des Kinderspitals Zürich.
- BASELSTADT. Lehreressangsverein.** Samstag, den 20. September, 14 Uhr, im Hotel «Engel», Liestal: Probe: Neues Konzertprogramm. Eröffnungslied zur Kant.-Konferenz. Neue Mitglieder willkommen.
- Lehrerinnenturnverein.** Uebung, Samstag, den 13. September, 14.30 Uhr, in Muttensz.
- 96. ordentliche Kantonalkonferenz.** Montag, 22. September, in Liestal. Programm siehe unter «Kantonale Schulnachrichten».
- HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 19. September, 18.15 Uhr, in Bubikon: Lektion 2. Stufe Knaben, Sporttraining, Spiel.
- HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Uebung Freitag, 19. September, 16.30 Uhr; bei gutem Wetter auf dem Sportplatz Allmend, sonst in der Rotweg-Turnhalle Horgen. Mädcheturnen 2. Stufe, Spiel.
- LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte.** Mittwoch, 8. Oktober, 17 Uhr, Museggschulhaus C 4: «Die Mariahilfkirche.» (Vortrag und Führung durch Sek.-Lehrer Dr. H. Albisser.)
- MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 12. und 19. September, 18.00 Uhr, Küsnacht (Zeh.): Schulturnen.
- WINTERTHUR. Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 15. September, 18.00 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Springseilgymnastik, Barrenturnen, Spiel.
- Lehrerinnen.** Freitag, 18. September, 17.15 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Lektion II. Stufe, Spiel.
- Pädag. Vereinigung.** Sitzung Freitag, 12. September, abends 5 Uhr, im Altstadtschulhaus. Thema: Bachofen, «Das Mutterrecht». Referentin: Frl. Elsb. Pfisterer.
- LTV Andelfingen.** Dienstag, 16. September, 18.15 Uhr: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.
- WINTERTHUR und UMGEBUNG. Lehrerverein.** Samstag, 13. Sept.: Weidlingsfahrt von Neuhausen nach Eglisau, Abfahrt Winterthur 12.10 nach Daechen. Zvieri in Ellikon. Rückfahrt von Eglisau 21 Uhr. Fahrtkosten Fr. 4.50 (Kollektivbillett). Anmeldungen (bis Freitag, 12. Sept.) und Auskunft bei zweifelhafter Witterung Tel. 2.45.16 (Dr. F. Peter).

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30-jähriger Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich**, Gessnerallee 32.

Ferien am Genfersee Erholung und Ertüchtigung in Einem **Töchterpensionat Des Alpes in La-Tour-Vevay**

Unterricht, Nachhilfe, Examenvorbereitung. Alle gewünschten Fächer: Französisch (Haussprache), Englisch, Italienisch, Handel usw. Seebäder, Tennis, herrliche Spaziergänge usw. 10 % Lehrerrabatt auf den Tagespreisen.

KNABENINSTITUT OBERÄGERI

Alle Schulstufen unter staatl. Aufsicht. 30 Schüler in 2 Häusern. Moderner Neubau. Staatl. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen im Hause. Leitung: **Prof. Dr. W. Pfister & Sohn.**



Schutzmarke „EICHE“

Schulmaterialien

Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation
Schriftreformfedern Brause, Söennecken, Heintze & Bl.
Zeichenpapiere weiß und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reißbretter, Reißzeuge
Lehrmittel und Physikalien
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Für Sie unverbindliche Offerten, Mustervorlage und Beratung durch:

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf - Verlag und Fabrikation

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50

+ 8% Kriegszuschlag

Musiknotendruck

OPALO-NAEF
Zumikon-Zürich
Fordstr. 219, Tel. 91 32 61

Inhalt: Begegnung mit Pater G. Girard — Steinobst — Der Apfel — Die Birne und ihre Verwertung — Die nahrhafte Kartoffel — Hilfsmittel für den Unterricht — Appenzellische Kantonalkonferenz 1941 — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Baselland, Bern, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Tessin, Zürich — Ausländisches Schulwesen — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 5 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 13

Begegnung mit Pater G. Girard *

(Auszüge aus seinen Schriften).

Die Sendung Freiburgs

«Jetés ici sur le pied des Alpes, loin des grandes routes du genre humain, et, comme dans une espèce de solitude, nous ne sommes pas faits pour jouer un grand rôle dans le monde. Peu importe: Notre rôle sera toujours assez beau, si nous avons du sens pour la vérité et le bien, un cœur honnête, l'amour du travail et de l'ordre, de l'énergie encore, de la persévérance et un mâle courage. Avec une trempe d'âme pareille on ne manque de rien et l'on ne vit pas sans gloire. C'est cette trempe heureuse que nous tâchons de donner à la jeunesse qui nous est confiée.» — «Notre ville offrira tout un autre aspect, une fois que nous aurons eu le bon esprit de travailler fortement sur les générations qui s'élèvent.»

Discours prononcé par le R. P. Girard. 1817.

Das Standbild, das die Nachwelt dem grossen freiburgischen Pädagogen in seiner Vaterstadt gesetzt hat, trägt zwei Inschriften, welche die Bedeutung Girards treffend zusammenfassen und die in der Uebersetzung folgenden Wortlaut verewigen:

Wortlaut der ersten Inschrift

Gregor Girard, des Ordens der Franziskaner, geboren zu Freiburg am 17. Dezember 1765:

Erster katholischer Pfarrer zu Bern seit der Reformation,

Vorsteher der Volksschulen der Stadt Freiburg von 1804—1823,

Gründer der ökonomischen Gesellschaft,

Professor der Philosophie zu Luzern,

Provinzial seines Ordens zu Freiburg,

Präsident der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft im Jahre 1840,

Ritter der Ehrenlegion, ausgezeichnet mit dem französischen «prix Monthyon» für seine Werke über Erziehung;

Mitglied der freiburgischen Akademie, Gestorben zu Freiburg am 6. März 1850.

ER HAT UM DAS VATERLAND GROSSE VERDIENSTE ERWORBEN.

(Dekret des Grossen Rates vom 6. März 1850.)

Wortlaut der zweiten Inschrift

Dem väterlichen Freund der Jugend,

Dem Wohltäter des Volkes und der leidenden Menschheit,

Dem christlichen Philosophen und vaterländisch gesinnten Ordensmann haben dies Denkmal errichtet die Freiburger, das Schweizervolk und Bürger aus Frankreich, Italien und Deutschland.

* Dieser für die Freiburger Nummer bestimmte Beitrag konnte wegen Raummangel in der letzten Woche nicht erscheinen und folgt heute als Nachtrag in einer im übrigen dem Thema Obst und Schule gewidmeten Nummer.

Der christliche Kämpfer für Licht und Wahrheit

Licht verbreiten in der Schule tut dem Christentum keineswegs Abbruch, ist im Gegenteil christliche Erzieherpflicht:

«Ein Widerspruch, der mich bewegt und bemüht, liegt darin, dass man einerseits der Wahrheit und der Göttlichkeit des Christentums gerechte Huldigung widerfahren lässt und andererseits schreckerfüllt die Untergrabung des Christentums überall dort wittert, wo man sich anschickt, den Geist der Jugend zu wecken. Wie seltsam! Dieses Evangelium, welches ist das Wort, die Weisheit und die Gnade Gottes und welches die Macht hat, jedes reine, natürliche und vernünftige Wesen zu ergreifen durch seine unwiderstehliche Wahrheit, Schönheit und Hoheit; dieses Evangelium, welches alle Irrtümer der Synagoge aufgedeckt und alle Schulen des Heidentums zu schweigender Verehrung überführt hat, sollte wirklich die Blicke der Menschen scheuen, wenn Menschen einmal anfangen zu denken und ihre Vernunft zu gebrauchen! Ist denn die Sache des Evangeliums so schlecht und so verzweifelt, dass sie nur gegenüber Dummheit und Unwissenheit zu verfechten wäre? Das Evangelium ist nicht gemacht für Wilde, sondern für Menschen, und Mensch ist nur der, dessen Geist offen ist.» —

«Es gibt Leute, welche die Entwicklung der jungen Seelen scheuen und die — sollte man es glauben? — im Namen der Religion selbst die Einschläferung der Vernunft und die Umnachtung der Seelen von uns fordern.» — «Frage ich: Woher kommt dem Menschen die Vernunft, die ihn vom Vieh unterscheidet? so antwortet man mir mit Dreistigkeit: Sie ist eine Gabe Gottes. Allein, wenn dem also ist, so muss die Vernunft beim Kinde durch die Erziehung ausgebildet werden, so kann ihre Entwicklung der Religion nicht gefährlich sein. Wie sollte der Schöpfer seinen Geschöpfen Fallstricke legen!»

(Aus Discours prononcé par le Préfet de l'Ecole française de la Ville de Fribourg. 1817.)

Nicht Lehrstoff vermitteln sondern den kindlichen Geist mit Tatkraft ausstatten

«Der religiöse und sittliche Unterricht ist unser Hauptunterricht, und alles übrige soll soviel als möglich bloss zu seinem Dienste geschehen.» —

«Als die Lehrer endlich erfasst hatten, dass die Vermittlung der vier gebräuchlichen Elemente des Schulunterrichtes, Lesen, Schreiben, Rechnen und Auswendigsagen, der Würde des Menschen, sowie der Bestimmung und den Pflichten, die er im Leben zu erfüllen berufen ist, nur schlecht entspreche, trachteten sie danach, die Kenntnisse der Jugend zu erweitern. Man nahm hiezu alle möglichen Wissenschaften in Anspruch, und das Kind befand sich in der Schule, wie in einer Universität im kleinen. Das war ein Fehlschuss.» —

«Nach meiner innigsten Ueberzeugung muss jedes Schulbuch für die Jugend ein Erziehungsmittel sein. Beschränkt es sich darauf, Kenntnisse zu vermitteln, die Fähigkeiten des Schülers zu entwickeln, so kann ich die Ordnung und das Leben bewundern, die der Verfasser in seine Arbeit zu bringen gewusst hat; aber ich kann mit ihm selbst nicht zufrieden sein. Es tut mir sogar weh, in ihm nur einen Sprachmeister zu finden, oder einen Lehrer der Naturgeschichte, der Geographie usw., wo ich etwas viel Grösseres suchte: einen Lehrer der Jugend, der den Geist entwickelt, um das Gemüt zu bilden, der das Licht in die jungen Seelen bringt, um der Wahrheit und dem Guten voranzuleuchten.»

(Aus Discours du R. P. Girard à l'occasion de la distribution des prix du 30 août 1821.) —

Gedanken zur Vermittlung von Naturkenntnissen

«Wir vermitteln dem Kinde Naturkenntnisse, nicht damit es gelehrt werde, wohl aber zu seiner sittlichen Veredelung, indem es angehalten werde, Gott in der Natur erkennen, verehren und lieben zu lernen, Ihn, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.»

«Wir sind jedoch weit davon entfernt, hier an einen regelmässigen und systematischen Unterricht zu denken: Kindern genüge die Milch; feste Speise ist ihnen nicht zuträglich, weil sie solche nicht verdauen. — Das ganze menschliche Leben reicht nicht hin, einen einzelnen Zweig der Naturwissenschaften zu ergründen, geschweige zu erforschen. Daher ist es angezeigt, aus einer engen Beschränkung des Stoffes eine schickliche und weise Auswahl dessen zu treffen, was uns auf dem kürzesten Wege zum grossen Ziel führen kann: im Kinde, durch die Betrachtung der Natur, Ehrfurcht zu wecken vor den Wundern des grossen Schöpfungs-werkes.» — —

«Öffnen wir dergestalt dem Kinde die Augen für die Werke Gottes, so gewöhnen wir es, überall den himmlischen Vater zu suchen und zu finden, unter seinen Augen zu leben, und somit in seine Absichten einzutreten, seinen Willen zu tun und seine Gaben wohl zu gebrauchen.»

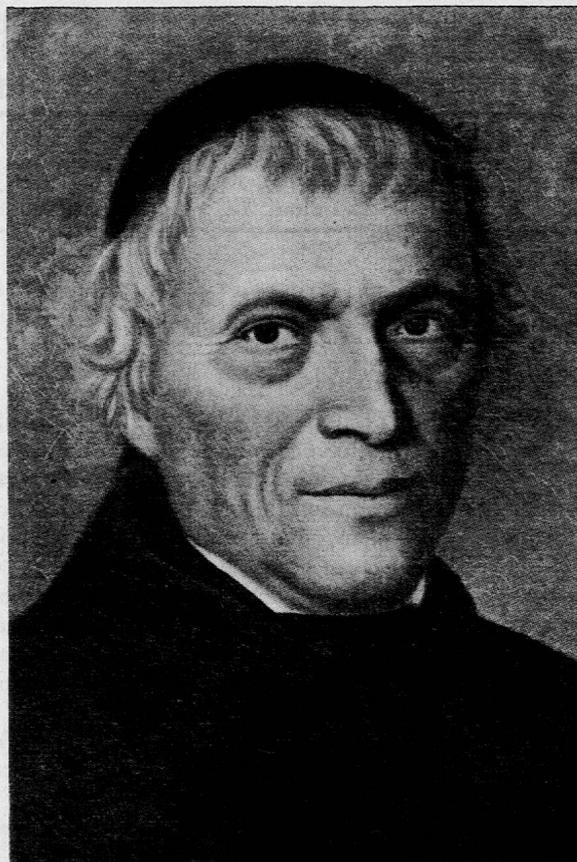
(Aus G. Girard, Discours sur l'importance d'initier les enfants à la connaissance de la nature. 1822.)

Gedanken zur Himmelskunde

«Erweitert den «Himmel» des Kindes, gebt den Gestirnen ihre ungeheuren Räume, ihre Entfernungen, ihre Bewegungen! Lenkt die Aufmerksamkeit des Kindes auf die Ordnung und die Harmonie, die der Gestirne Umdrehungen und Bahnen bestimmen! Zeiget auch, wie unsere Erde ein Planet sei unter andern Planeten, und ihr werdet mit der Vorstellung des Himmels die Vorstellung des Schöpfers ins Unendliche erweitern, und das Kind wird die Sprache des Himmels verstehen, die da Tag und Nacht verkündet des Ewigen Ehre.»

Gedanken zur Pflanzenkunde

«Wir wollen, dass unser Zögling erstaune beim Anblick der Pflanzen, der Mannigfaltigkeit ihrer Stengel, der Ordnung ihrer Blätter, der wunderbaren Ueppigkeit, der Umrisse, der Schönheiten, die sich daran befinden. Wir werden ihn aufmerksam machen



Bildnis von Pater P. Girard nach Bonjour.

auf die Blüten, deren Menge von Wundern zeugt, und auf die Sorgfalt, die der Schöpfer in die Mannigfaltigkeit ihrer Formen und ihrer Farben gelegt hat, um unser irdisches Dasein zu verschönern und unsere Denkkraft angenehm zu beschäftigen.»

Gedanken zur Mathematik

«Die Mathematik reisst, wenn sie in der Erziehung über die natürlichen Grenzen hinaus getrieben wird, die Zöglinge aus der Welt heraus, worin sie geboren sind und worin sie leben müssen; denn in der Welt gibt es ganz etwas anderes als Zahlen und Grössen, und ein geometrischer Geist kann sich in ihr kaum zurecht finden. Er führt übrigens geradeswegs zu einem betrüblichen Materialismus, der nur das gelten lässt, was er mit eigenen Augen sieht und was er mit seiner eiskalten Hand berühren kann.»

Gedanken zum Sprachunterricht

«Die Kinder lehren, dass sie ihre Muttersprache fehlerfrei sprechen und schreiben, ist unstreitig ein Verdienst, nicht aber Ziel des Sprachunterrichtes. Lasset den Sprachunterricht zur Bildung des jugendlichen Geistes und diese zur Veredelung des Herzens dienen: das ist die Forderung, die ich an alle Lehrer der Kinder stelle!»

Girards methodisches Künstlertum

«Wir haben mit der Einführung des gegenseitigen Unterrichtes überraschende Erfolge zu verzeichnen. Sein Prinzip liegt darin, Kinder durch Kameraden unter den Augen einer Lehrperson unterrichten zu lassen. Der Monitor, aus den besten Schülern ausgewählt, steht einer kleinen Schülergruppe vor und gibt den empfangenen Lehrstoff weiter, so dass Stoffver-

mittlung und Stoffvertiefung auf die natürlichste Art und Weise geschehen, auf dem erfolgreichen Wege von Kind zu Kind.»

Girard, der Volksschullehrer

«Die Vervollkommnung dieser Schule ist mein Lebenswerk, eine Aufgabe, worauf ich den grössten Wert lege und der ich den Rest meiner Tage zu weihen wünsche. Ich habe es Euch feierlich gelobt, als ich an diese Aufgabe herantrat, und ich wiederhole dieses Gelübde mit jedem Atemzuge. Man hat allenfalls geglaubt, ich trachte nach einem höheren Posten? Wie sollte ich meine lieben Kinder sich selbst überlassen können! Wenn man nicht einen ebenso beschränkten als unheilbaren Verstand hätte, so würde man leicht begreifen, dass ich mein Amt nicht fahren lassen kann, ohne meine Berufung zu verleugnen. Der Posten, den mir die göttliche Vorsehung allein angewiesen hat, ist in meinen Augen der schönste von allen. Habt ihr's gehört, meine Kinder? Ich habe gelobt, in Eurem Dienste zu altern und zu sterben. Ich hoffe, der Herr, der alles lenkt, werde mir die Gnade gewähren, um die ich flehe.»

(Aus «Discours prononcé par le Préfet de l'Ecole française de la Ville de Fribourg. 1818».)

Aus Girards Schriften übersetzt und bearbeitet von E. H.

Obst-Unterricht in der Schule

Steinobst

Eine Anregung für den Unterricht und ein paar methodische Bemerkungen.

Als es letzthin viele Kirschen gab, habe ich folgendes angestellt: Ich habe die Kirschen von den Stielen gerupft. Dann habe ich auf den Tisch fünf Tellerchen gestellt und in jedes Tellerchen 24 Kirschen gelegt.

Das erste Tellerchen habe ich neben das Bett eines 10jährigen Mädchens gestellt, das bei uns zu Gaste war. Als ich am andern Tage nachschaute, waren nur noch Steine auf dem Tellerchen. Und ich hatte doch Kirschen hineingelegt!

Das zweite Tellerchen stellte ich unter den grossen Brombeerbusch, der so viele starke Dornen hat, dass sicher kein kleines Mädchen unter die Ranken kriecht. Als ich nach 14 Tagen wieder nach meinen Kirschen schaute, war überhaupt nichts mehr in dem Tellerchen. Aber ich weiss schon: Wenn im nächsten Frühjahr die Scheiterbeige vor dem Holzschopf zu Ende ist, so finde ich unter dem Brett am Boden eine Menge Kirschensteine, alle mit kleinen Löchlein; denn im Holzschopf hausen die Mäuse, und wenn sie es sind, die die Kirschen unter dem Brombeerbusch gegessen haben, schleppen sie die Steine unter die Scheiterbeige und nagen den Kern heraus. Vielleicht aber hat auch der Igel die Kirschen gemaust und seinen Jungen ins Nest gebracht. Jedenfalls sind auch unter dem Brombeerbusch Liebhaber für süsse Kirschen.

Sogar noch ganz andere als bloss Igel und Mäuse. Ich habe ein weiteres Tellerchen mit 24 Kirschen unter den Brombeerbusch gestellt. Aber über das Tellerchen legte ich ein Drahtnetz und beschwerte das Netz mit einem Stein. Als ich nach 14 Tagen wiederkam, da waren Ameisen in dem Tellerchen. Auch kleine Schnecken krochen darin herum. Und einige Kirschen waren bereits fein säuberlich bis auf den Stein abgenagt. Offenbar hat auch dieses Kleingetier die süssen Kirschen gern.

Und was ist wohl geschehen, als ich ein viertes Tellerchen mit 24 Kirschen auf die hohe Säule am Garteneingang stellte, wo weder Mäuse noch Igel hinkommen können, wo auch die kleinen Nachtschnecken nicht heraufkriechen und ich auch noch nie Ameisen gesehen habe? — Man denkt, dort seien die Kirschen von den Vögeln geholt worden, von den Spatzen und Amseln, und nach 14 Tagen würde ich nur noch Steine in dem Tellerchen finden, freilich nicht so sauber abgenagt wie die unter dem Drahtsieb beim Brombeerbusch. Aber weit gefehlt. Alle 24 Kirschen lagen noch in dem Tellerchen. Es hatte nämlich oft stark geregnet. Das Tellerchen war voll Wasser, und aus dem Wasser scheinen Spatzen keine Kirschen fischen zu wollen.

Aber schliesslich hatte ich meine Kirschen nicht für das Kleingetier gekauft. Den Rest meines Vorrates brachte ich auf einen kleinen Lattenrost auf den Balkon, da, wo das Vordach keinen Regen hinkommen lässt. Nun sind sie schön trocken geworden, und ich freue mich jetzt schon darauf, um Weihnachten herum Kirschen schmausen zu können.

Mein Nachbar aber, von dem ich die Kirschen bezogen hatte, der macht's noch ganz anders. Der gibt seine Kirschen jedenfalls nicht den Mäusen, Igel, Ameisen, Schnecken und Vögeln, sondern er stellt sie in grossen Körben vor die Scheune, und am Morgen früh, wenn andere Leute noch schlafen, fährt der Händler vor, früher mit einem Auto, heuer mit einem Wägelchen, vor das ein Pferd gespannt ist, und bringt die Kirschen auf den Markt. . . Oder auch in die Konservenfabrik.

Und dort . . . ? Und dann . . . ?

Mir scheint, auf so einfache Weise sei es möglich, die starke Vorstellung in die Kinder einzupflanzen, dass Früchte begehrt sind. Es wird aber nicht ausbleiben, dass, sobald man von Kirschen spricht oder von Zwetschgen, die Kinder auch Auskunft haben wollen über Kirschen- und Zwetschgenwasser. Das stellt den Lehrer vor eine schwere Aufgabe. Denn die Wahrheit ist die, dass es eine tragische Verirrung der Menschheit ist, riesige Mengen gesunder Früchte zu Nervenreizmitteln zu verarbeiten, die weder nähren noch stärken, noch überhaupt irgendwie nützlich sind, sondern nur so tun, als ob.

Darf der Lehrer ohne weiteres die ganze Wahrheit sagen? Oder darf der Lehrer dem ganzen wirtschaftlichen, volksgesundheitlichen und ethischen Unglück der Obstvergärung seinen Lauf lassen, ohne sich darum zu kümmern? Das erste wäre dumm, das zweite pflichtvergessen.

In solch schwierigen Lagen gibt es immer einen Ausweg. Nämlich den, nach bester Möglichkeit soviel von der Wahrheit zu sagen, als verlangt wird. Und in der Behandlung der Alkoholfrage ist es unserer Ansicht nach so, wie bei der sexuellen Aufklärung: man darf die Aufklärung nicht an die Kinder herantragen. Aber man soll den Kindern soweit die Wahrheit sagen, als sie diese erfahren wollen. Nicht mehr und nicht weniger. Fragen sie, so zeigt das, dass sie sich sowieso schon mit der Angelegenheit beschäftigen und also nichts zu verderben ist, sondern höchstens noch gutzumachen.

Erkundigen sich die Kinder nach dem Kirschwasser, so sind zahllose Möglichkeiten der Antwort gegeben, je nach der Altersstufe. Für den Unterricht

mit 11- bis 12jährigen ist vielleicht folgende Anregung brauchbar:

In einem Tellerchen, oder besser in einem Gläschälchen, lassen wir Kirschwasser stehen. — Wie wird es morgen aussehen? — Weg ist's. — Niemand hat es getrunken. Es ist verdunstet. Nichts bleibt übrig davon. — Ein solcher Stoff, der einfach verdunstet, kann natürlich auch nicht helfen, Mäuschen und Igel und Vögelehen und Ameisen und Schnecken und kleine Kinder zum Wachsen zu bringen. Er kann auch dem erwachsenen Menschen keine Kraft verleihen. Es ist so ein Tränklein, wie man es in den Apotheken verkauft. — Aber wie man die Tränklein und Pulver und Tabletten aus der Apotheke nicht alle Tage braucht, sondern nur dann davon etwas in die Milch oder in den Kaffee schüttet oder sonst einnimmt, wenn es bitter nötig ist, so sollte man es auch mit dem Kirschwasser halten. Denn wenn ein gesunder Mensch immer solche Apothekermittelchen schlucken würde, so würde er dadurch nicht noch gesunder werden, sondern krank. — Die Kirschen sind gesund. Die Kirschen geben Kraft zur Arbeit. Die Kirschen bringen zum Wachsen. Die Kirschen machen rote Backen. Davon kann man essen alle Tage. Aber nicht Apothekermittelchen.

Je einsichtiger die Menschen werden, desto mehr werden sie sich auch Mühe geben, die Kirschen so zu brauchen, wie der Herrgott sie geschaffen hat. Möglichst unverändert. Und die Menschen werden auch Mittel und Wege finden, um die Kirschen selbst in nassen Jahren so zuzubereiten — als Mus in Konservenbüchsen oder sonstwie —, damit möglichst wenig oder gar keine dieser wertvollen Früchte in Kirschwasser umgewandelt werden.

Mit einem solchen Ausschnitt ist nun nicht etwa «die Alkoholfrage» behandelt. Und man sollte sich auch nicht verleiten lassen, bei einer solchen Gelegenheit alles vorzubringen, was über den Alkohol in der Schule zu sagen ist. Aber in das ungeheure Gebäude der Vorurteile, die in unserem Volke in bezug auf den Alkohol vorhanden sind, kann auf solche oder ähnliche Art an einer wichtigen Stelle eine Bresche gelegt werden. Das Kind, das einen solchen Unterricht erhalten hat, weiss, dass das Brennen höchstens als letzter Notbehelf verständlich ist, dass das Brennen aber keineswegs eine wünschenswerte Verwendung des Obstes darstellt.

Und so stellen wir uns den Nüchternheitsunterricht überhaupt vor: zur rechten Zeit das rechte Wort. Aber sagen muss man dieses Wort, damit bis zum Schulaustritt der Nüchternheitsunterricht eine gewisse Vollständigkeit erreicht.

Max Oettli, Lausanne.

Der Apfel

Voraussetzung: Das Schulwandbild «Die Obsternte» ist besprochen worden. Die wichtigste Frucht unseres Landes bedarf noch einer eingehenderen Behandlung.

Zur Einführung:

Ich färb' mich immer bunter
Und lach' vergnügt vom Baum herunter.
Ein Mann steckt mich in seinen Sack hinein;
Da liegen viele meiner Brüder gross und klein.

Auf dem Markte guck' ich aus der Zaine;
Verschnitten an der Sonne hängt daheim der Kleine.
Bald schlaf ich auf dem harten Bett bei andern,
Bis mich ein Kind in seinen Mund lässt wandern.
(Der Apfel.)

Sachunterricht:

a) Wo der Apfel überall wächst. Unsere bekanntesten Apfelsorten. (Gravensteiner, Küssenreiner, Reinetten, Goldreinetten, Augustäpfel, Klaräpfel, Waldhöfler, Sommerer, Rosenäpfel, Jakob Lebel, Beerenäpfel, Glockenäpfel, Bonäpfel, Lederäpfel, Boskop, Jahräpfel, Süssäpfel, Sauergraeuch, Blaubacher, Kapuziner usw.)

Einige Namen sagen uns, wie die Aepfel nach Form oder Farbe aussehen (Glocken-, Beeren-, Leder-, Goldreinette ...)

Andere Namen sagen uns etwas über den Geschmack der Sorten (Süss-, Sauergraeuch ...)

Auch über die Reifezeit einer Sorte erhalten wir Aufschluss (Augustäpfel).

Sogar über die Herkunft einiger Arten hören wir etwas (Strassburger, Berner Rosen-...).

b) Aepfel zu verschiedenen Zwecken: Essäpfel, Dörräpfel, Lageräpfel, Kochäpfel, Mostäpfel. (Zeichen der Eignung.)

Die allgemeine Bedeutung des Apfels in der heutigen Zeit. Seine vielseitige Verwertung ruft einem lebhaften Lehrgespräch. (Frischäpfel, Zurüsten der Rieräpfel zum Dörren; der «Schnittsack» des Bauern in jede Familie!; das Lagern der Aepfel; der gute Keller, Bewahrung vor Fäulnis; Sand, Torfmull, Sägemehl und Papier als Beihilfen im Keller.

Beim Mosten: Hergang. Der Saft wird haltbar gemacht (Süssmost!). Saft wird eingesotten zu Konfektüre. Verwertung des ausgepressten Tresters als Brennstoff usw.

c) Wir zerschneiden einen Apfel und sehen uns seine Teile an: Stiel, Fliege, Samengehäuse mit Samen, Fleisch und Haut.

Die Kinder erzählen ihre Beobachtungen über das Wachstum der Frucht. Wir möchten ein Bäumchen ziehen (Samen). Wert von Fleisch und Haut.

Wie wir einen Apfel essen sollen! (Das ist durchaus keine Selbstverständlichkeit; es gibt grosse Leute, die es nicht können.) Wenn der Apfel noch nicht reif ist (Gefahren).

d) Wie wir die Bäume pflegen und nähren. Was wir im Apfel drin schon angetroffen haben. Schädlinge auf den Bäumen. Bedeutung unserer gefiederten Sänger. Gesunde Bäume — gesunde Früchte. Etwas vom Umpfropfen. Das Jungbäumchen. Schutz und Halt desselben. Stützen der schwerbehangenen Baumäste im Herbst... Ein Apfelbraten! Andere Vergnügen.

Eine reichhaltige Auswahl von Lesestoffen zu diesem Thema steht uns zur Verfügung. Deshalb wird hier auf die Anführung von solchen verzichtet.

Sprachübungen:

a) *Grundwort* «Apfel»: Kochapfel, Essapfel, Lagerapfel, Mostapfel, Lederapfel, Glockenapfel ...

b) *Bestimmungswort* «Apfel»: Apfelbaum, Apfelmus, Apfelstiel, -fleisch, -kern, -blatt, -gehäuse, -schädling, -hürde, -korb, -wickler, -sauger, -blütenstecher, -blutlaus, -schorf ...

c) *Wörter mit pf* — Pf: Nicht Af-pel, sondern Apfel. Wer an den Apfel denkt, kann den pf nicht mehr verkehrt schreiben! (hüpfen...).

d) *Wir sortieren die Äpfel*: Drei Zainen für die grossen und drei für die kleinen.

In diesen Korb kommen ziemlich *grosse*, dort hinein die *grössern* und in den dritten die *allergrössten*. Gross — grösser — am grössten. Klein — kleiner — am kleinsten.

Weitere Steigerungsformen mit süss, sauer, schmackhaft...

e) *Wie die Äpfel sind*: gross, klein, sauer, süss, bitter, reif, unreif, gut, fein, schmackhaft, gesund, wertvoll, saftig...

f) *Mehrzahlbildung mit Umlautänderung*: Apfel — Äpfel, Vater — Väter, Mutter, Ofen, Boden, Faden, Vogel...

g) *Wo wir überall Äpfel haben*: auf dem Baum, im Gras, auf der Wiese, im Sack, im Korb, in der Zaine, im Keller, auf der Hürde, in der Fruchtschale.

h) *Was mit den Äpfeln geschieht*: sie werden zusammengelesen, abgelesen, geschüttelt, roh gegessen, gelagert, gemostet, gedörst, auf den Markt gefahren, feilgeboten, verkauft, in Harasse verpackt, den Bergkindern geschickt...

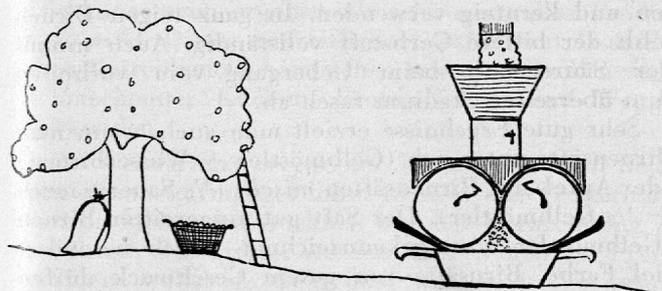
i) *Der Vater befiehlt*: Lies schnell die Äpfel zusammen! Hole den Schütthaken! Hilf mir die Leiter anstellen! Bring die grossen Körbe an diesen Baum! Lege die Früchte sorgfältig in den Korb! Fahre den Leiterwagen her! Gib acht auf die Wespen! usw.

k) *Kurze Äpfelgeschichtelein*: z. B. Vom unreifen Apfel: Hans geht in die Schule. Am Weg liegt ein Apfel. Er ist noch ganz klein und grün. Hans hebt ihn auf. Er isst und macht ein saures Gesicht. Die Kerne sind ganz weiss. Am Abend bekommt Hans Bauchschmerzen. Er kann nicht schlafen. Die Mutter macht Kümmeltee. Hans weint und krümmt sich. Er will nie mehr unreife Äpfel essen!

l) *Setze die passenden Satzstücke zurecht*: Beim Mosten:

- Der Vater — rinnt in die Stande.
- Die Mühlsteine — tragen den Saft nach Hause.
- Der kleine Hans — wird in die Presse geleert.
- Der gelbe Saft — trägt die Äpfel auf die Diele.
- Der Trester — darf zuschauen.
- Zwei Männer — kreisen gegeneinander.

(Richtig gestellt heisst es dann: Der Vater trägt die Äpfel auf die Diele. Die Mühlsteine kreisen gegeneinander. Der kleine Hans darf zuschauen. Der gelbe Saft rinnt in die Stande. Der Trester wird in die Presse geleert. Zwei Männer tragen den Saft nach Hause.)



Zeichnen: Ganze und zerschnittene Äpfel. Eine Zaine, einen Sack voll Äpfel. Erntegeräte. Hürden-einrichtung. Einen Baum mit reifen Äpfeln. Eine Leiter am Baum. Einen gestützten Baum. Eine einfache Mosterei-Einrichtung...

Formen und Scheren: Verschiedene Apfelsorten, ein Fass, eine Ballonflasche, eine Fruchtschale mit Äpfeln...

Rechnen: Hans isst alle Tage ... Äpfel. In der Woche? In 4 Tagen? (Kleines und grosses Einmal-eins. Unsere Familie braucht in der Woche ... kg Äpfel. In 4 Wochen? Im Jahr? ...)

Wir fahren acht Körbe auf den Markt. Korbweises Wägen! Gewicht der ganzen Ladung? q und kg. Wir verkaufen davon. Die Männer leeren Saft in die Fässer (hl und l).

Schreiben: pf — Pf mit Anwendungen (Apfelwörter, Pflaume, Pfirsich).

Turnen: Gehen und Laufen: Wir holen den Obstwagen. (Gehen, laufen, unter dem Baum aufhüpfen, übermütig werden, müde schleichen, den Wagen mühsam stossen, traben, galoppieren, mit der Benne Fall-obst sammeln. Welche Benne kommt am schnellsten vorwärts?)

Nachahmungsübungen: Äpfel auflesen und in den Korb legen, Körbe auf den Wagen laden, hoch oben Äpfel ablesen; Körbe, Säcke tragen (fauler Käse!), die schwere Leiter an den Baum stellen. (Toter Mann!)

Spiel: «Wir kommen aus dem Morgenland — Meister gib uns Arbeit an!» Die zu erratenden Bewegungen sollen dem Thema «Äpfel» entnommen sein wie: Äpfel auflesen, ablesen, die Leiter anstellen, Äpfel schneiden, essen, das Mühlrad treiben...

Singspiel: «Was wei-mer etze mache» (nach Böni). (Mer wend go Oepfel läse; mer wend e Leitere stelle; mer wend uf d'Leitere stiege; mer wend de Wage stosse; mer wend go 's Mühlrad tiebe...)

Johs. Solenthaler, Herisau.

Die Birne und ihre Verwertung

1. Die wichtigsten Birnsorten*.

Aufgaben:

a) Sammlung von *Birnsorten* anlegen. Masse und Gewicht nachprüfen.

b) Berechnen der Durchschnittswerte für *Höhe, Breite und Gewicht*.

Die wichtigsten Birnsorten*.

A. Mostbirnen

Sorte	Verwendung	Höhe Länge cm	Breite cm	Gewicht ca. g
Schellerbirne	Mostbirne	5,5-6	5-5,5	80-100
Ottenbacher Schellbirne	Dörrbirne	7-9	5-6	150-180
Marxenbirne	Späte Mostbirne	6-7	5-6	120
Knollbirne	Späte Mostbirne	4,5-5	5,5-6	110-120
Wettinger Holzbirne	Mostbirne	4-4,5	4-4,5	60-70
Reinholzbirne	Scheidbirne	4-5	4-5	50-60
Grünmöstler	Mostbirne	5-6,5	5-6,5	100-120
Goldschmeckler	Dörrbirne	5-6,5	5-5,5	80-100
Wasserbirne	Koch-, Dörr-, Mostbirne	6-7	6-7	120
Metzer Bratbirne	Späte Mostbirne	6,5	5-6,5	150

B. Tafelbirnen

Sterkmanns Butterbirne	Markt- und Dörrfrucht	6,5	7	160-180
Dechants-Birne	Tafel Frucht	7-8	7-8	180-200
Lebruns Butterbirne	Essbirne	10-12	6-7	über 200
Esperens Bergamotte	Wintertafelbirne	5,5-6	6,5-7	180
Diels Butterbirne	Tafel Frucht	7-9	7-8	250-300
Vereins-Dechantsbirne	Tafelbirne	8-9	7-8	260
Blumenbachs Butterbirne	Tafelbirne	8-9	6 1/2-7	180-200
General Tottleben	Tafel Frucht	10-12	7-8	300-500
Neue Poiteau	Tafel Frucht	9-9 1/2	6 1/2-7	220-230
Pastorenbirne	Exportfrucht	10-11	6-8	200-220
Herzogin von Angoulême	Essbirne	9-10	7 1/2-8	250 u. mehr
Hochfeine Butterbirne	Tafel Frucht	7-8	6 1/2-7	180
Birne von Tongre	Tafelbirne	9-10	6-7	200
Gute Louise	Tafel Frucht	8-9	5-6	180-200
Gellerts Butterbirne	Tafelbirne	9	7	200-250
Schmelzende von Thirriot	Dörr- und Wirtschaftsbirne	6-7	5-6	150
Köstliche von Tharneu	Tafelbirne	8-9	6-7	190-200
Bergamotte Crassau	Tafel Frucht	5 1/2-6 1/2	6 1/2-7	150
Napoleons Butterbirne	Tafelbirne	7-8	6-6 1/2	150-170

c) Besprechen der *Formen*: Typische Form: länglich-bauchiger, gleichmässig runder Körper, dessen Silhouette im grossen und ganzen dem Kronenumriss des Birnbaums entspricht. Bei näherem Zusehen gibt es runde (Kugelbirnen), rundliche (Knollbirnen), längliche (Langbirnen, Längler), spitzige (Spitzbirnen), flaschenförmige (Flaschenbirnen), kannenförmige (Kannenbirnen), melonenartige (Melonenbirnen), glockige (Glockenbirnen).

d) Besprechen der *Färbung*: Gelbe Birnen (Goldschmeckler), gelbliche (Gelbmöstler), grüne (Grünmöstler), graue, rötliche, rote bis dunkelbraune Früchte. Manche Sorten besitzen ausser der Grundfarbe noch einen rostigen Ueberzug.

e) *Geschmack der Birnen*: Dieser ist an das saftige, feine, körnige, weisse, gelbliche, grünliche Fleisch gebunden und wechselt zwischen süss, süsslich, säuerlich, weinsäuerlich, mild, herb, fein, schmelzend, halbschmelzend, würzig, gewürzt.

f) *Zeitpunkt der Reife*: Frühe Birnen: Sommerbirnen (Grüne Sommer-Magdalene, Bunte Julibirne, Williams Christbirne, Lebruns Butterbirne). Mittelfrühe Birnen: Herbstbirnen (Kongress, Amandis Butterbirne, Neue Poiteau). Späte Birnen: Winterbirnen (Herzogin von Angoulême, Blumenbachs Butterbirne, Pastorenbirne).

g) *Verwendung der Birnen*: Tafel-, Wirtschafts-, Koch-, Dörr- und Mostbirnen.

h) *Zeichnen und Malen* charakteristisch geformter und gefärbter Birnsorten.

Das *Obstbilderwerk* vom Obstverband Zug enthält prachtvolle naturgetreue Wiedergaben.

2. Rohgenuss.

Das Obst ist uns in erster Linie zum *Frischgenuss* gegeben. Feine Tafelbirnen von Zwergobstbäumen gehören zum köstlichsten Obst, das unser Klima hervorbringt. Auch unter einer rauhen Birnhaut kann ein herrlich schmeckendes Fleisch anzutreffen sein. Ja, man darf fast behaupten: Je gröber die Haut, desto feiner das Fleisch! Der würzige Geschmack einer köstlichen Gartenbirne vermag uns oft derart zu entzücken, dass wir uns ihrem Genuss mit fast leidenschaftlicher Vorliebe hingeben. Wenn wir uns an die Jugendzeit erinnern, so waren es übrigens gar nicht immer nur Nachbars lockende Butterbirnen, die unser heisses Begehren entflamten; vielleicht hatten es uns die kleinen Heubirli, die grünen Magdalene oder die Muskateller ebenso angetan, die massenhaft in unsern Hosensäcken verschwand. Die Kinder besitzen eine natürliche Vorliebe und einen treffsicheren Instinkt für derlei Gaumengenüsse.

3. Sterilisieren.

Dass feine Essbirnen auch sterilisiert ein herrliches Produkt ergeben, leuchtet ohne weiteres ein. Und die Methode des *Heisseinfüllens* ist ja so herrlich einfach. Man gibt soviel Wasser in die Pfanne, dass die Birnen schwach bedeckt sind, sonst werden sie gerne braun. Wenn gewünscht, etwas Zitronensaft zugeben und kochen, bis sich die Früchte mit dem Finger zerdrücken lassen. Wasser mit dem nötigen Zucker zuerst aufkochen lassen und die Früchte erst dann hineingeben.

4. Dörren.

In der Reihenfolge ihrer *Eignung zum Dörren* können wir drei Gruppen bilden: *Wirtschaftsdörrbirnen*

für die Selbstversorgung und Backzwecke (Teilerbirnen, Schellerbirne, Landsknechtler, Spitzbirne, Holzerbirne, Knollbirne, Sürler),

gute Mittelqualitäten zum Kochen und für den Verkauf (Wasserbirne, Schweizerhose, Kannenbirne, Lehnbirne, Melonenbirne, Dornbirne, Schürbirne, Hüngler

und *Delikatessbirnen* zum Rohessen (Schmelzende von Thirriot, Langbirne, Bergamotte, Chriesibirne, Nouveau poiteau, Martinsbirne u. a.). Von bekannteren *Mostbirnen* seien genannt: Schellerbirne, Marxenbirne, Knollbirne, Reinholzbirne, Grün- und Gelbmöstler, Goldschmeckler, Wasserbirne.

Bei den Birnen eignen sich alle Sorten schlecht für *das Dörren*, deren Fleisch unter der Haut oder um das Kernhaus herum steinig ist. Dünnschalige, wasserreiche Sorten werden vor dem Dörren gelagert, bis sie mürbe sind; rauhschmeckende Sorten wie späte Mostbirnen lässt man kernteig werden. Birnen werden entweder ganz oder halbiert gedörrt, weder geschält, noch des Kernhauses entledigt. Um das eigentliche Dörrverfahren abzukürzen, dämpft oder schwellt man sie weich. Ganze Birnen ergeben eine Ausbeute von 20—25 %, Birnenschnitze von 18—20 Prozent. Richtig getrocknete Dörrfrüchte soll man noch gut mit dem Finger eindrücken können.

Mit Garten- und Spalierbirnen ist ein entsprechend vorzügliches Dörrgut zu erzielen von feinstem Geschmack.

Dörrbirnen gelten als blutbildend und sehr nahrhaft. Dörrobst bildete neben geröstetem Hafer den Hauptbestandteil der Verpflegungsration der alten Eidgenossen auf ihren Kriegszügen.

5. Mosten.

Unsere 3,5 Millionen Birnbäume liefern im Durchschnitt 1,5—2 Millionen Doppelzentner Birnen. Bekanntlich hat man begonnen, unsere Bestände an Mostbirnen stark zu vermindern durch Entfernen unwirtschaftlicher Bäume und durch Umpfropfen auf haltbares Tafel-, Koch- oder Dörrobst.

Nun ergeben die besseren Mostbirnensorten einen ganz guten *Süssmost*, stark süss, manchmal etwas herb. Dies rührt her einerseits vom hohen *Zuckergehalt*, andererseits von der *Gerbsäure*. Frauen und Kinder, die stark süsse Säfte von jeher bevorzugen, trinken den Birnsaft besonders gern. Im allgemeinen ist festzustellen, dass sich der Geschmack der Verbraucher — auch der männlichen! — mehr und mehr dem Süssen zuneigt. Um die unerwünschte Herbheit herabzusetzen, müssen wir die Birnen ganz reif werden lassen und kernteig verwenden. In ganz teigen Birnen fehlt der bittere Gerbstoff vollständig. Auch nimmt der Säuregehalt beim Uebergang vom vollreifen zum überreifen Stadium rasch ab.

Sehr gute Ergebnisse erzielt man auch, wenn man Birnensäfte unter sich (Gelbmöstler + Wasserbirnen) oder Apfel- mit Birnensäften *mischt* ($\frac{2}{3}$ Sauergraeuch + $\frac{1}{3}$ Gelbmöstler). Der Saft gut ausgereifter Birnen (Gelbmöstler) ist gekennzeichnet durch besonders viel Farbe, Birnsäfte von gutem Geschmack dürfen unbedenklich auch dann als Hausgetränk Verwendung finden, wenn sie etwas trüb aussehen.

6. Scheidbirnen.

Enthält ein Saft das richtige Mass von Gerbstoff, so klärt er sich selbst. Dieses scheidet sich mit Eiweiss

in Form von Flocken oder Gerinnsel unter Mitreissen der übrigen trüben Bestandteile ab. Gerbstoffarmer Saft (von teigen Birnen) bleibt immer trüb.

Nun hört man etwa von *Scheidsaft* sprechen. Unter einer *Scheidbirne* versteht man eine Mostbirne, deren Saft besonders gerbstoffreich ist (bis 2%). Typische Scheidbirnen sind Reinhözlern, Rotbärtler, Moggenholzbirne, Chriesibirne. Häufig wird auch die erste gerbsäurereiche Pressung von Marxenbirnen, späten Weinbirnen, Gelbmöstlern, Biessenhofern, Sürlern, Wettinger Holzbirnen als *Scheidsaft* benützt. Eigentliche Scheidbirnen werden 8—14 Tage vor der Baumreife durch Abschneiden gewonnen. Grob gemahlen und rasch abgepresst, ist dieser *Scheidsaft* sehr gerbstoffreich.

Zu sauren Äpfeln können mit Vorteil etwas zuckerreiche Birnen gemischt werden. Eine sehr gute Birne zu Verschnittzwecken ist die Schweizer Wasserbirne.

7. Eingedickter Birnsaft, Birnenkonzentrat.

Der schwächste Punkt des Birnen-Süßsaftes besteht in seinem grossen *Wassergehalt*. Für die Aufbewahrung könnte es nur von Vorteil sein, einen Teil des Obstwassers unter Belassung der übrigen Bestandteile zu entfernen. Die zum Eindampfen benützten Gefässe müssen breit und flach sein, damit eine grosse Verdunstungsfläche entsteht. Das Eindicken dauert je nach der Saftmenge und dem Wärmegrad mehrere Stunden und geschieht unter fortwährendem Umrühren. Am rationellsten verwendet man die kostenlose Abfallwärme eines Kachelofens oder Kochrohrs. Das fertige Produkt, das einen kräftigen, süssen und würzigen Geschmack aufweist, wird steril in Flaschen abgefüllt und diese luftdicht verschlossen. Er ist unbegrenzt haltbar und dient als Zuckerersatz zum Süssen von Tee, als Obstwürze für Crèmen, Saucen und Obstmuse (Birchermüesli) und liefert im Winter einen wunderbaren heissen Punsch.

8. Tresterverwertung.

a) *Frischtresterverwertung* im grossen. Die frischen Birnentrester werden sofort nach dem Abdruck in die Trockenanlage der Mosterei geleitet. In einer Drehtrommel findet unter starker Hitzeeinwirkung ein rascher Trocknungsprozess statt. Die im Tresterückstand enthaltenen Nährstoffe sind noch bedeutend genug, um als Futter für Rinder und Schweine zu dienen und damit ausländisches Kraftfutter zu ersetzen.

Gemahlene Birnentrockentrester, vermischt mit Obstkonzentrat, ergeben als sehr wertvolles Produkt *Obstmehl*. Dieses neuzeitliche Obstfabrikat lässt sich dem Getreidemehl beimischen und zum Backen wohl-schmeckender Kuchen, Brote, Wähen und Weggen verwenden.

b) *Verwertung vergorener Trester*. Bei dem heutigen Brennstoffmangel lohnt es sich, das Trestermaterial im kleinen zu trocknen und der Verbrennung zuzuführen. Die Trester werden über Winter im Freien gelagert, wobei sie mehr oder weniger in Verwesung übergehen. Durch Treten richtet man das «Träsch» zu einer weichen, leicht formbaren Masse her. Das Formen geschieht mit einem einfachen Modell oder einer maschinellen Vorrichtung. Auf besonderen Gestellen legt man die *Tresterstöckli* zum Trocknen aus. Bis im Herbst sind sie vollständig ausgedörnt und die-

nen als zusätzliches Brennmaterial im Herd oder Ofen.

9. Gehalt des Birnensaftes.

In einem Liter *Teilersbirnensaft* wurden folgende Bestandteile festgestellt:

	unvergoren:	vergoren:
Wasser	900 g	900 g
Zucker	120 »	— »
Alkohol	— »	60 »
Säure	5 »	4 »
Gerbstoff	1,5 »	1,25 »
Eiweiss	1 »	0,5 »
Salze	3,5 »	3 »
	1031,0 g	968,75 g

Was geht aus dieser Gegenüberstellung hervor? Das Wertvollste im unvergorenen Birnsaft, der herrliche *Fruchtzucker*, geht bei der Gärung vollständig verloren, die übrigen Stoffe werden etwas abgebaut. An die Stelle des Zuckers setzt sich im Gärsaft der Alkohol, der als Nahrungsmittel nicht in Betracht fällt, wohl aber als schädliches Genussmittel eine negative Wirkung ausübt. Kurz gesagt bedeutet das Vergärenlassen eine gewaltige *Entwertung* des ursprünglich nahrhaften Obstsaftes und kommt einer Vergeudung gleich, die wir uns in einer Not- und Mangelzeit nicht mehr leisten können. Daher sollte man möglichst viel Birnsaft sterilisieren und als Zuckerreserve in den Keller einlagern!

Ad. Eberli, Kreuzlingen.

Die nahrhafte Kartoffel

I. Lektion: *Lehrausflug*.

Besichtigung von Kartoffelfeldern, Pünten, Gärten. Flächen vergleichen mit denjenigen anderer Pflanzen. Bedeutung für die menschliche Ernährung. Besondere Bedeutung in Kriegszeiten und Fehljahren. Das war nicht so in früherer Zeit. Bekanntwerden der Pflanze bei uns Ende 16. Jahrhundert. Allgemeiner Anbau erst im nächsten Jahrhundert. Verbreiter. (Francis Drake) Geschichte von den gebackenen, aus den Blüten entstandenen Früchten. Heimat der Pflanze: Kordillern von Peru und Nord-Chile.

Familie der *Nachtschattengewächse*. Bei uns noch Tollkirsche, Nachtschatten, giftige Pflanzen. Auch die Kartoffelpflanze enthält in allen grünen Teilen, hauptsächlich in den Früchten ein Gift, das Solanin, vom lateinischen Namen der Pflanze: *Solanum tuberosum*. Das Vieh verschmäht darum das Kartoffelkraut. Auch die teilweise am Licht gewachsenen und daher grünen Knollen enthalten das Solanin, ebenso die im Frühjahr stark ausgekeimten Knollen. Zur gleichen Familie gehört auch noch die Tomate, deren Blätter mit ihrem intensiven Geruch, sowie die Blüten und Früchte auffallende Aehnlichkeit mit denen der Kartoffel aufweisen. Vergleiche ziehen!

II. Lektion: *Kartoffel-Stecken*.

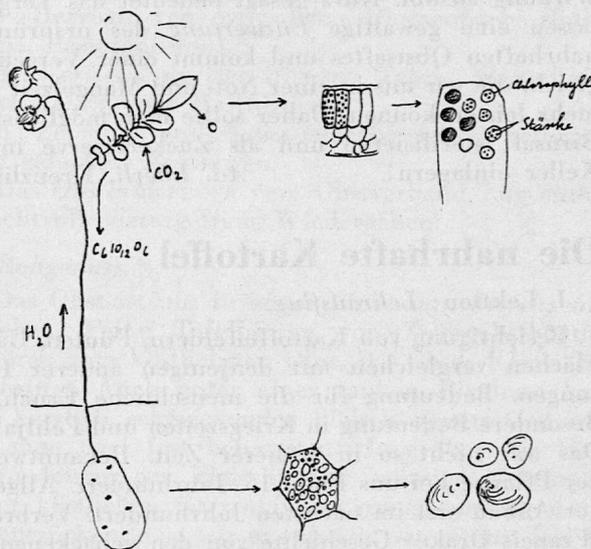
Wieso entsteht aus der Knolle, die ja nur fälschlicherweise als «Samen» bezeichnet wird, eine ganze Pflanze? Am Beispiel der Rebe, Johannisbeere, Weide, Pelargonie und anderer Pflanzen sehen wir, dass sie imstande sind, verlorengegangene Teile ihres Körpers zu ersetzen. Regenerationsvermögen. Von vielen Pflanzen genügt ein ganz kleines Stück des Stammes oder der unterirdischen Achse, um daraus eine

ganze Pflanze zu erhalten. (Tierreich: Polyp. Beim Menschen: Wundheilung, Ersatz verlorener Haut.) Die Kartoffel ersetzt auch verlorene Haut, die neue Schale färbt sich in Kalilauge gelb, ist also wohl korkartig, und verhindert das Austrocknen der Knolle bei Verletzung. Man kann beim Stecken daher grosse Knollen zerschneiden.

An den Augen der Knolle erkennen wir, dass sie ein vorderes (oberes) und ein hinteres (unteres) Ende hat. Sie stellt ein Stück des Stammes dar. Daher kann man sie auch okulieren. Mit einem Korkbohrer entnimmt man z. B. einer weissblühenden Knolle ein Auge und setzt ein ebenso gewonnenes Auge einer blaublühenden Sorte ein. Die andern Triebe der Knolle werden nachher entfernt, es entwickelt sich eine blaublühende Staude.

III. Lektion: Die Kartoffelknolle ein Nahrungsspeicher.

Um Wurzeln und Zweige mit Blättern bilden zu können, braucht die Kartoffel lebende Baustoffe. Woher nimmt sie dieselben? Sie ist selbst ganz davon erfüllt. Zerschneiden einer Kartoffel, ausdrücken oder



Oben: Blatt, assimilierend in der Sonne. Daneben Teil aus dem Querschnitt mit Palisadenzellen, weiter eine stark vergrösserte Assimilationszelle mit stärkehaltigen Chlorophyllkörnern.

Unten: Kartoffelknolle, daneben Zelle aus dem Kartoffelfleisch, mässig vergrössert, mit Stärkekörnern angefüllt, weiter einige Stärkeköerner, sehr stark vergrössert, um die Schichtung zu zeigen.

abschaben mit Messerklinge. Saft in einen Wassertropfen auf Objektträger geben. Auf dunkler Unterlage erkennt man mit starker Lupe, besser im Mikroskop, eine ungeheure Zahl weisser Körner: Stärke. Dabei ist das nur ein Tröpfchen aus der grossen Kartoffel. Sie muss also Millionen davon enthalten. Getrocknet ergibt sich daraus das Kartoffelmehl. Zusatz von verdünnter Jodlösung lässt die Körner blau werden. Andere Dinge werden davon braun, nur Stärke blau! — Ein dünner Rasiermesserschnitt im Wassertropfen, mit Deckglas bedeckt, zeigt, dass die Kartoffel ein riesiges Gebäude darstellt mit tausend und abertausend kleinen Kammern, den Zellen. In jeder Zelle sind die Stärkeköerner dichtgedrängt beisammen. Wenn wir sie als Nahrung benützen wollen, müssen wir die Kammern öffnen, denn die Stärke kann nicht durch die Wände hindurch, und der Speichel und Magensaft vermögen nicht, die Zellulosewände

aufzulösen. Wie öffnen wir alle die Zellen? Durch Kauen? Da müssten wir schon viel besser kauen, als dies gewöhnlich der Fall ist. Nein, uns kommt die Hitze zu Hilfe. Im Feuer oder im heissen Wasser bildet sich in den Zellen Wasserdampf. Der zersprengt die Kämmerlein. Eventuell Versuch über die Ausdehnung und Kraft des Dampfes.

Stärke lässt sich in Zucker verwandeln. Bei tiefen Temperaturen werden die Kartoffeln oft süss. Malz verwandelt Stärke ebenfalls in Zucker. Zucker lässt sich vergären und in Alkohol verwandeln. Schnaps aus Kartoffeln ist eine unverantwortliche Vernichtung wertvoller Nahrung, die dabei den Hefepilzen verfüttert wird.

IV. Lektion: Die Assimilation.

Woher bezieht die Kartoffel diese ungeheuren Mengen von Nahrung? Stärke ist aufgebaut aus den Elementen Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Kohlenstoff gewinnen die grünen Blätter mit Hilfe des Sonnenlichtes aus der Kohlensäure der Luft (Menschen erzeugen diese beim Feuern, Tiere und Menschen erzeugen sie in ihrem Körper und atmen sie aus) CO_2 gibt C und zwei O. Der Kohlenstoff muss nun mit dem Wasser chemisch gebunden werden, weshalb das Produkt ein sogenanntes Kohlehydrat ist. $\text{C} + \text{H}_2\text{O} = \text{CH}_2\text{O}$ das ist Formaldehyd, durch Polymerisation entsteht $\text{C}_6\text{H}_{12}\text{O}_6$ das ist Traubenzucker, aus dem die Pflanze dann die Stärke bereiten kann, oder aber sie leitet das Zuckerwasser durch ihre feinen Gefässe hinunter in die Knollen, wo in den Blattgrünkörnern ähnliche Körper die Umwandlung in Stärke vornehmen (Leukoplasten. Die Blattgrünkörner (Chloroplasten) aber sind die Künstler, die aus den anorganischen Substanzen das für uns wertvolle Nahrungsmittel herstellen. Damit besitzen sie eine Fähigkeit, die einzig dasteht, denn in keiner chemischen Fabrik ist es heute möglich, aus Kohle und Wasser menschliche Nahrung herzustellen.

Versuche zu Assimilation: Blättchen von Mnium (Moos mit breiten, einschichtigen Blättchen) werden am Nachmittag gepflückt, in Alkohol entfärbt und mit verdünnter Jodlösung behandelt. Im Mikroskop erkennt man bei stärkster Vergrösserung in den Blattgrünkörnern (jetzt weiss!) die blauen Stärkeköerner. Makroskopisch: Ein Stock der Kapuzinerkresse wird aus dem Dunkeln ans Licht gestellt. Teile eines Blattes werden mit Korkstreifen von unten und oben gegen Belichtung geschützt. Am Nachmittag Entfärben des Blattes (auch eines, das am Morgen vor der Belichtung gepflückt wurde!). Es ist nötig, das Blatt in Alkohol zu kochen. Doch ist dabei grösste Vorsicht geboten, wegen der leicht brennbaren Dämpfe, die sich an der Heizflamme entzünden! Wenn die Blätter weiss geworden sind, legt man sie in mit Wasser verdünnte Jodlösung oder in Chlorzinkjodlösung. Die belichteten Teile werden hübsch blau, die verdeckten Teile sowie das im Dunkel gepflückte Blatt bleiben schneeweiss. Geschickte Leute wollen sogar Photographie-Negative auf diese Weise auf Blätter kopieren!

Stärkebildner: Die Körper, welche das Zuckerwasser in Stärke zurückverwandeln, können bei der Kartoffel kaum beobachtet werden. Hingegen lassen sich die kleinen Zauberer in Stengelquerschnitten von Pellionia Daveauana (in Gewächshäusern) sofort gut in grosser Zahl betrachten, sie sitzen scheinbar wie Häubchen den Stärkekörnern auf. In Wirklichkeit

befindet sich das Stärkekorn im Leukoplasten, der daselbe als dünne Schicht allseitig umgibt.

V. Lektion: *Schädlinge und Krankheiten der Kartoffel.*

Lehrausflug: Besprechung des Koloradokäfers und zugleich des Marienkäferchens, dessen Puppe leicht mit der Larve des Schädlings verwechselt wird, da sie auch gelb ist und schwarze Punkte aufweist. Aber die Punkte sitzen auf dem Rücken, während bei der Larve des Kartoffelkäfers die Punktreihen sich so stark seitlich befinden, dass man sie bei der Rückenansicht des Tieres kaum bemerkt. Das Marienkäferchen hält sich offenbar wegen der Blattläuse sehr gerne auf den Kartoffelstauden auf. Aber die Blätter, an denen man Larven und Puppen findet, sind unversehrt, während die vom Käfer befallenen arg zerfressen erscheinen, da sowohl der eierlegende Käfer, als auch die geschlüpften Larven sich von dem Grün ernähren, das sonst von den Tieren so ganz verschmägt wird.

Von den Pilzkrankheiten ist die wichtigste der Kartoffelpilz, welcher die Blattfäule erzeugt und durch die Spaltöffnungen der Blätter wächst.

VI. Lektion: *Kartoffelspeisen.*

Berichte der Schüler, wie die Kartoffeln gerüstet und schmackhaft zubereitet werden. Wie man Kartoffelstock macht, dass er nicht Brei, sondern Stock wird, wie man Kartoffeln röstet, backt usw.

Neuheit: Kartoffelschalen zum Reinigen der schmutzigen Kleider.

Hermann Stucki, Fägswil.

Hilfsmittel für den Unterricht

Seit 1934 stellen wir in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» alljährlich Stoffe für den Unterricht über Obst und Obstverwertung zur Verfügung. Wir freuen uns, dass diese Beiträge aus der Praxis gut aufgenommen wurden und wieder der Praxis dienen durften. Von einigen dieser «Obstnummern» können wir dank dem Entgegenkommen der Redaktion und Verwaltung den Kollegen noch Hefte gratis nachliefern und bitten um baldige Bestellung.

Auch auf diesen Herbst können wir eine Reihe von Hilfsmitteln für den Unterricht in Naturkunde, Rechnen und Sprache anbieten.

So vor allem kostenlos das naturkundliche Heft von Hermann Stucki: «*Formicas Apfelbaum*» (Bilder aus dem Leben des Baumes und seiner Frucht), dann die baseldeutschen Gedichte von Anna Keller, »*Vom Epfeli und vom Epfelbaum.*» Beide Hefte sollten der Jugend in die Hand gegeben werden. Ferner ist immer wieder brauchbar das Flugblatt «*Händ Sie scho Oepfel?*», das ein Verzeichnis der Obstsorten und Angaben über ihre Verwendung enthält.

An eine Anzahl Klassen können wir bis auf weiteres noch kostenlos abgeben ein Wandbild: «*Obst und Alkohol, einst und jetzt*», eine gute Gegenüberstellung der alten und neuen Obstverwertung.

Zu diesem Bilde findet sich sehr gutes Bild- und Textmaterial im Hefte «*Gesundes Volk*» (Lausanne), das auf die Revalabstimmung hin zur Verteilung kam. Auch dieses Heft wird den Klassen kostenlos abgegeben für die Hand der Schüler.

Für die Hand der Lehrerschaft empfehlen wir weiter die Schriften unseres Vereins: Stoffplan für den Nüchternheitsunterricht, Geschichte der Alkoholbekämpfung und (neu) die Stoffsammlung «*Obst, ein Reichthum unseres Landes*» von Adolf Maurer (die genannten Schriften sind gratis und suchen immer neue Abnehmer).

Endlich bieten wir der Lehrerschaft zu billigem Preise an: Ad. Eberli, «*Unser Obst und seine Verwertung*», ein kleines obstkundliches Handbuch (126 S., Fr. 2.50) und «*Praktische An-*

leitung zum Dörren von Obst und Gemüse» (68 S., 75 Rp.), dazu die ausgezeichneten Schriften von Dr. M. Oetli und Hans Spreng, die wir wie alle angeführten Schriften auch gerne zur Ansicht zustellen.

Für den Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen:
M. Javet, Kirchbühlweg 22, Bern.

Appenzellische Kantonalkonferenz 1941

Ein Spätsommertag von seltener Pracht lockte am 28. August die appenzellischen Lehrer zur Kantonalkonferenz nach Wolfhalden, in dessen renovierter Kirche getagt wurde.

Mit sichtlicher Freude konnte denn auch der Sektionspräsident, Reallehrer O. Kast, Speicher, ausser den vielen Kolleginnen und Kollegen eine stattliche Reihe Pensionierter und zahlreich erschienener Arbeitslehrerinnen begrüssen. An unserer Tagung nahmen auch die politischen und Schulbehörden Wolfhaldens teil; Erziehungschef Landammann Ackermann, Erziehungssekretär Dr. Kürsteiner, alt Schulinspektor Scherrer und Schulinspektor Hunziker bekundeten durch ihre Anwesenheit die Verbundenheit mit Lehrerschaft und Schule.

Der klar abgefasste Jahresbericht erwähnte die mannigfachen Schwierigkeiten, die unserer Schularbeit durch die Arglist der Zeit bereitet werden, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass auch aus diesen Störungen positive Werte herauszuholen sind. Die Bestrebungen, den zehnpromzentigen Abbau auf der Kantonzulage zum Verschwinden zu bringen, mussten fehlschlagen, weil jene Reduktion auf einem Landsgemeindebeschluss beruht, der bis zum Frühjahr 1942 Gültigkeit besitzt. Wir hoffen, dass dann wieder die volle Zulage ausbezahlt werden kann. Die Anpassung der Löhne an die veränderten Lebenskosten erfolgte in recht ungleichem Masse; es war kaum anders zu erwarten angesichts der Gemeindeautonomie. Unsere Beziehungen zum SLV sind die denkbar besten; ebenso erfreulich sind die Ansätze, die gemacht wurden, um mit der benachbarten St. Galler Sektion auf gewissen Teilgebieten zusammenarbeiten zu können. Dankbar gedenken wir der grosszügigen Hilfe finanzieller Art, die aus den Hilfswerken des SLV bedrängten Kollegen zuteil wurde. Das verflossene Berichtsjahr brachte keinen grossen Wechsel unter der Lehrerschaft. An der Kantonsschule haben die Professoren Dr. Bertschinger und Dr. Schläpfer ihre Arbeit aufgenommen; in Urnäsch trat Kollege A. Stricker nach 46 Dienstjahren in der gleichen Gemeinde zurück und wurde durch den jungen Kollegen A. Jäger abgelöst.

Zum Schluss erinnerte der Präsident an den bedeutsamen Wechsel im Schulinspektorat, der sich vollzogen hat. Herrn alt Schulinspektor Scherrer begleiten unsere besten Wünsche in den Ruhestand; seinem Wirken haben wir alle sehr viel zu danken. Mit Vertrauen begrüssen wir seinen Nachfolger, Herrn Schulinspektor Paul Hunziker, und wünschen ihm ein ebenso erspriessliches Wirken, wie es dem ersten Inhaber dieses nicht leichten Amtes beschieden war.

Die Wahlen brachten die Bestätigung der 4 verbleibenden Mitglieder des Vorstandes. Als 5. Mitglied für den zurückgetretenen Vizepräsidenten R. Rechsteiner, Urnäsch, beliebte Kollege H. Altherr, Waldstatt, während das Vizepräsidium in die Hand des

bisherigen Beisitzers A. Fetz, Wolfhalden, gelegt wurde.

An Stelle des in die Landesschulkommission gewählten Kollegen H. Kast, Speicher, wählte die Versammlung in die Lehrmittelkommission Koll. D. Bopp, Herisau. Alle übrigen Funktionäre wurden bestätigt. Das Referat von Herrn Prof. ETH Dr. Liver: *Alpenlandschaft und politische Selbständigkeit* bot in klarer Formulierung und eindrucklicher Herausschälung des Wesentlichen einen hohen Genuss und durfte füglich als Beitrag an die 650-Jahr-Feier unserer Eidgenossenschaft gewertet werden.

Die Arbeit des Referenten im Auszug wiedergeben zu wollen, hiesse ein in sich abgerundetes Kunstwerk zerstören und sei deshalb unterlassen. Festgehalten sei einzig die Tatsache, dass in der Alpenlandschaft verwurzelt waren und noch sind: Urwüchsiger Trieb zu persönlicher Freiheit und Wille zur Selbständigkeit, stete Uebung im Gebrauch der Waffen, wirtschaftliche Tüchtigkeit. Das Wohnen an wichtigen Strassen führte zu engem Zusammenschluss und zur Verbindung mit der weiten Welt. Starker Abschluss nach aussen und verhältnismässig gute Verbindungsmöglichkeiten im Innern des Alpenlandes, das waren die Grundlagen für den Zusammenschluss und die Behauptung der Unabhängigkeit.

Während des Mittagessens überbrachte Herr Pfarrer Winkler die Grüsse seiner Gemeinde und überliess dem Lehrerverein alte Aufzeichnungen eines ehemaligen Schulmeisters. Das Studium der fleissig beschriebenen Blätter dürfte ein Stück Kulturgeschichte des verflossenen Jahrhunderts wach werden lassen. Wir danken für die freundliche Ueberlassung dieser Dokumente, die in ihrem Inhalt an Gottehlfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» erinnern.

Herr Landammann Ackermann benützte die Gelegenheit, eine Bilanz zu ziehen über das Geleistete im letzten Jahrzehnt, das ihn an der Spitze des Erziehungsdepartementes sah. Anerkennend gedachte er seiner Mitarbeiter auf dem Felde der Schularbeit, wünschte weiterhin eine zielbewusste, nie erlahmende Erziehungsarbeit an unserer Jugend und wies auf die schweren Aufgaben hin, die zukünftig zu lösen sein werden. In wohlthuender Kürze stellte sich der neue Schulinspektor, Herr Paul Hunziker, vor und betonte, dass er die Grösse seiner Aufgabe wohl ermessen und sich nur ans Werk machen könne, weil er wisse, dass ihm Vertrauen entgegengebracht werde. Die Institution des Schulinspektorates hat sich dank der Pionierarbeit seines Vorgängers eingelebt und wird von Behörden und Lehrerschaft gewünscht.

Herr alt Schulinspektor Scherrer hielt keine wehmütige Abschiedsrede, sondern umriss mit gewohnter Meisterschaft die fast 30 Jahre seiner inspektoralen Tätigkeit. Dass er dabei die Lichtseiten stärker betonte als die Schatten, dass er dankte und nicht anklagte, wozu er gewiss auch Grund gehabt hätte, bewies einmal mehr, wie sehr er mit der Jugend und dem Leben verwachsen ist. Und wenn er als stärkstes Erlebnis seiner Tätigkeit das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrerschaft und Inspektor bezeichnete, so dürfen auch wir gestehen, dass uns das gleiche Erlebnis zuteil geworden ist.

Die von der Wolfhaldener Schuljugend frisch vortragenen Lieder bildeten den passenden Rahmen zum Abschiedsrufe unseres Schulinspektors: Lebt für das Leben, für die Jugend, für unsere Heimat!

Die Tagung von Wolfhalden wird in uns weiterleben als sonnige Erinnerung. Und als die Schulmeister aller Stufen sich wieder nach ihren Dörfern aufmachten — besonders viele mit dem Zweirad —, die in hellem Sonnenglanze lagen, da trugen sie ein stilles Leuchten mit sich, dass sie überhaupt noch in Frieden dieses Bild schauen durften. Wie eine frohe Verheissung wird das Erlebte in uns weiterwirken. -t.

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt.

Der *Erziehungsrat* von Baselstadt hat für das Wintersemester 1941/42 betr. Schulbeginn und Schulferien folgendes beschlossen: Vom 1. September an wurde der Schulbeginn an den Mittel- und Oberschulen von 7 Uhr (bzw. 7.15 Uhr) auf 7.45 Uhr verlegt. Die Primarschulen beginnen um 8 Uhr. Ferner wird, wie im letzten Winter, wiederum die *Fünftagewoche* mit schulfreiem Samstag eingeführt, der nach den gemachten Erfahrungen eine Heizersparnis von mehr als 20 Prozent bringen soll. Der Erziehungsrat hält an den 14tägigen *Herbstferien* fest. Sie werden um eine Woche hinausgeschoben und dauern vom 13. bis 25. Oktober, so dass die zweite Ferienwoche bereits in die am 19. Oktober beginnende Heizperiode fällt. Die dreiwöchigen *Weihnachtsferien* dauern vom 22. Dezember bis 12. Januar. Dafür fallen die gewohnten Fastnachtsferien (3 Tage) aus. Das Schuljahr 1941/42 endet am 1. April. Der Beginn des neuen Schuljahres fällt für die untern Schulen auf den 18., für die obern Schulen auf den 22. April 1942. k.

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes vom 23. August und 6. September.

1. Kollege G. Schaub orientiert über den geplanten Ausbau der Schweizer Lehrer-, Witwen- und Waisenstiftung; der diesbezügliche Fragebogen wird beantwortet.

2. Anlässlich der Kantonalkonferenz wird der Lehrerkalender 1942/43 verkauft (mit Hülle zu Fr. 2.75, ohne zu 2.20). Lehrer, die im Militärdienst sind, beauftragen einen Kollegen, ihnen diesen praktischen Kalender zu erwerben.

3. Der Vorstand bespricht die bevorstehenden Wiederwahlen und beschliesst, ein Zirkular an die Lehrerschaft zu versenden.

4. Es wird beabsichtigt, nach den Herbstferien sämtliche Vikare und Vikarinnen zu einer Aussprache einzuladen.

5. Der Vorstand lässt sich eingehend über die Statutenrevision des SLV orientieren.

6. Dr. P. Suter teilt mit, dass der 1. Band des «Baselbieter Jahrbuchs», das in die Hand jedes Lehrers gehört, auf Ostern 1942 erscheinen wird.

7. Der Vorstand nimmt Kenntnis von den Beschlüssen der Arbeitsgruppe der Gesamtschullehrer und der Konferenzen der Oberstufe und der Mittellehrer (das 9. Schuljahr betreffend).

8. Die nachfolgende Traktandenliste für die am 22. September in Liestal stattfindende 96. ordentliche Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft wird gutgeheissen. Sie umfasst nachstehende Geschäfte: Mitteilungen, Doppelvorschläge für den Erziehungsrat, Verschiedenes; «Die praktische Durchführung des 9. Schuljahres», Referent: Herr E. Grau-

willer, Liestal. Diskussion. «*Nervöse Störungen im Schulalter*», Referent: Herr Dr. G. Stutz, Chefarzt der Heilanstalt Hasenbühl. C. A. Ewald.

Bern.

Dem soeben erschienenen *Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern* für das Jahr 1940 entnehmen wir folgende interessante Angaben: Der Rückgang der Schüler-, der Lehrer- und der Klassenzahl hält weiterhin an und ist übrigens eine gesamtschweizerische Erscheinung, auf die schon von mancher Seite hingewiesen wurde. Die *Schülerzahl* der Primarschule ging von 86 640 auf 85 219 zurück, die Zahl der Lehrkräfte beträgt 2791 und steht damit um 10 tiefer als im Vorjahr; von den Schulklassen sind 11 eingegangen; sie werden heute mit 2782 ausgewiesen. Demgegenüber sind im Berichtsjahre 7 Klassen für Schwachbegabte neu eröffnet worden, so dass im Kanton Bern nun in 18 Schulorten 45 Spezialklassen bestehen. Trotz starker Einschränkungen bei den Aufnahmen in die Seminarien und in die Lehramtschule (Sekundarstudium) ist die grosse Zahl der *Stellenlosen* dennoch im Steigen begriffen, da in den letzten zwei Jahren die Zahl der Pensionierungen sich stark vermindert hat. Den 103 Austritten aus dem Schuldienst von 1939 stehen im letzten Jahr nur 74 Pensionierungen gegenüber, während in der gleichen Zeit 55 Lehrer und 58 Lehrerinnen neu patentiert wurden. Eine besondere Kommission befasst sich neuerdings mit der Frage der Stellenlosen, die im Falle einer Demobilmachung ganz besonders aktuell werden wird. Was die *Lehrerfortbildungskurse* anbelangt, so waren die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die kantonale Turnkommission und das Sekundarschulinspektorat, alle in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion, besonders tätig, so dass man solcher Initiative nur dankbar sein kann, wenn der fachlichen Ausbildung, der Zusammengehörigkeit und der Kollegialität auch unter erschwerten Umständen volle Aufmerksamkeit geschenkt wird. *ws.*

In einem ebenso sinnigen wie eindringlichen Aufruf hat die *Erziehungsdirektion* des Kantons Bern Schulbehörden und Lehrerschaft eingeladen, in diesem Jubiläumsjahr der Gründung Berns und des Rütlibundes auch von den Schulen aus in einfacher aber würdiger Weise zu gedenken. Es folgten darauf Hinweise und Anregungen für die Durchführung solcher *Jugendfeiern*.

Schon fanden viele solche Gedenkfeiern statt, während andere Schulen sie auf die Zeit nach den Sommerferien verschoben haben. Meist findet sich die ganze Schuljugend eines Ortes zusammen, Primarschüler, Sekundarschüler und bis hinauf zu den Fortbildungsschülern und den Berufsklassen. Neben einer Ansprache, die den Mittelpunkt der Gedenkfeiern bildet und zum Gegenstand wohl meistens das gleiche Thema, «*Bern in der Eidgenossenschaft*», haben dürfte, verschönern Beiträge der Schüler die Weihestunde. Gesang, Gedichte, Sprechchöre vom Bundesbrief oder Szenen wie der Rütlichwur vermögen das Erlebnis besonders nachhaltig zu gestalten. Daneben bleibt die treffliche *Erinnerungsschrift*, die den Berner Schülern vom Regierungsrate geschenkt wurde, eine bleibende Erinnerung.

Wenn man in einer Ortschaft die Kirche als den geeigneten Ort der Besinnung und des Dankes wählt, so zieht man es am andern Ort vor, die gesamte Ju-

gend auf aussichtsreicher Höhe, bei einer Ruine oder einem Denkmal zu besammeln. Mögen unsere Buben und unsere Mädchen aus solcher Feierstunde jenes tiefe Erlebnis mitnehmen, das uns erkennen lässt, was wir an unserer kleinen aber so vielseitigen Heimat haben, dass sie im Stillen geloben, wertvolle Menschen zu werden und treue Bürger dieses schönen Landes. *ws.*

Luzern.

An der Kantonalkonferenz, die am 29. September in Luzern stattfinden wird, spricht unser geschätzter Mitarbeiter Dr. *Marcel Fischer*, Lehrer in Zürich, an Hand von Lichtbildern über das Thema *Kunst und Kitsch*. **

Die neu eingeführte 8. Klasse konnte nur in 8 Gemeinden installiert werden. Der Kanton hat 104 Schulorte. Die meisten Achtklässler hat die Stadt Luzern. Die grossen Erwartungen — wir hatten hier seinerzeit angedeutet, dass sie zu gross waren —, die man an den neuen Schultyp knüpfte, haben sich kaum erfüllt. Die Qualitäten der Sekundarschule sind eben nicht wegzudisputieren, und die Schüler, welche sich für die Sekundarschule nicht eignen, sind auch mit andern Schultypen selten über die Lernmüdigkeit und Trägheit dauernd hinwegzubringen, wenn sie wirklich etwas Ernstzunehmendes leisten sollen. **

Schaffhausen.

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen. Die diesjährige Konferenz vom 30. August wurde mit einer Besichtigung der Ruinen von Augusta Raurica und der Salinen von Schweizerhalle verbunden. Die archäologische Führung durch Dr. R. Laur-Belart, Basel, war sehr aufschlussreich. Sie fand den Beifall aller Exkursionsteilnehmer. — Der geschäftliche Teil wurde unter dem Vorsitz von Albert Steinegger, Neuhausen, in Pratteln erledigt. Möchte bei späterer Gelegenheit ein Besuch in Vindonissa die gewonnenen Eindrücke ergänzen! *E. B.*

St. Gallen.

Der Regierungsrat hat zum Zwecke von Brennstoffeinsparungen verfügt, dass alle öffentlichen und privaten Schulen, die Lehrzimmer mit Kohle heizen, den Unterricht an den Samstagen und Sonntagen einzustellen und in der Zeit vom 24. Dezember 1941 bis 25. Januar 1942 *Winterferien* anzusetzen haben. Schulen, die im laufenden Schuljahr bereits einen ausserordentlich starken Ausfall an Schulzeit erfahren haben, kann der Bezirksschulratspräsident die Winterferien auf drei Wochen reduzieren. Ferner kann das Erziehungsdepartement in begründeten Fällen eine abweichende Ordnung bewilligen. *o*

Tessin.

Wir erhalten die gute Nachricht, dass die Vereinigung der fortschrittlich gesinnten Lehrerschaft vor dem Abschluss steht. In diesen Tagen treffen sich die Vertreter der Unione Magistrale und der Scuola, um die Grundlagen der erweiterten Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins endgültig festzulegen. Professor Attilio Petralli unterbreitet der Konferenz einen Statutenentwurf, der eine geeignete Plattform für eine fruchtbare Zusammenarbeit darstellt. Leider war es infolge der Sommerferien nicht möglich, die Satzungen noch rechtzeitig durch die Generalversammlung genehmigen zu lassen, so dass auch die neuen

Delegierten noch nicht gewählt werden konnten. Doch werden zwei Mitglieder der Scuola, voraussichtlich die Herren Zorzi und Sganzi als Gäste an der Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Freiburg teilnehmen. Wir freuen uns auf ihr Erscheinen und entbieten ihnen jetzt schon einen herzlichen Gruss. P.

Im Kanton St. Gallen weisen 27 Primarschulgemeinden eine Steuerkraft von weniger als 500 000 Fr. pro Lehrstelle auf, und in weiteren 20 Primarschulgemeinden beträgt die Steuerkraft nur 500 000 bis 600 000 Fr. In manchen dieser Gemeinden sind auch die Steuerfüsse der übrigen Gemeindesteuern sehr hoch und verunmöglichen seit Jahren auch die bescheidenste Entwicklung des Schulwesens. Um die höchsten Steuerfüsse zu brechen, hat daher der Regierungsrat am 8. Juli 1941 ein Regulativ über die *Ausrichtung von kantonalen Steuerausgleichsbeiträgen an Primarschulgemeinden* erlassen. Diese Beiträge treten an die Stelle der bisherigen Defizitbeiträge. Sie sollen aufgebracht werden durch den bisher zur Verfügung gestandenen Budgetkredit von 144 000 Fr. für Defizitbeiträge und durch den mutmasslich 120 000 Fr. betragenden Anteil der Schulgemeinden am Erträgnis der Wehrsteuer. Voraussichtlich werden also jährlich 264 000 Fr. für die Ausrichtung von kantonalen Steuerausgleichsbeiträgen zur Verfügung stehen. Zum Bezüge eines Ausgleichsbeitrages sind die Primarschulgemeinden berechtigt, deren Schulsteuerbedürfnis einen bestimmten Minimalsteuerfuss übersteigt und deren Schulsteuerbedürfnis zusammen mit dem Gesamtsteuerfuss der politischen Gemeinde (Politische und Armensteuer) 115 Rp. von 100 Fr. Steuerkapital übersteigt. Die Sekundarschulträger sind als Bezüger von Steuerausgleichsbeiträgen nicht vorgesehen; sie erhalten auch weiterhin Defizitbeiträge nach dem bisherigen Berechnungsverfahren. Die Ausgleichsbeiträge an die Primarschulgemeinden betragen bei über 170 Rp. Gesamtsteuerfuss der politischen und Schulgemeinde die volle Differenz zwischen dem vom Erziehungsdepartement alljährlich errechneten Minimalsteuerfuss und dem Schulbedürfnis, bei über 135 Rp. Gesamtsteuerfuss $\frac{4}{5}$ der genannten Differenz, mindestens aber soviel, als nötig ist, um den Schulsteuerfuss auf 60 Rp. zu ermässigen, bei einem Gesamtsteuerfuss von 115 bis 135 Rp. $\frac{4}{5}$ der Differenz zwischen 60 Rp. Schulsteuerfuss und dem Schulsteuerbedürfnis. Als Schulsteuerbedürfnis gilt der Ausgabenüberschuss der Schulrechnung des Vorjahres, soweit er durch Steuern und durch Ausgleichsbeitrag (im Rechnungsjahr 1940/41 durch Defizitbeitrag) gedeckt worden ist.

Die staatlichen Ausgleichsbeiträge werden erstmals im ersten Semester 1942 für das Rechnungsjahr 1941/42 ausgerichtet. Das neue Regulativ gilt für die Dauer der Erhebung der eidg. Wehrsteuer. Das Regulativ über die Verwendung der Staatsbeiträge zur Deckung der Defizite bedürftiger Primarschulgemeinden vom 12. September 1919 ist aufgehoben. ☺

Zürich.

Aus den Verhandlungen der Prosynode.

Die Abgeordneten für die Prosynode besammelten sich am 30. August 1941. — Der Präsident der Schulsynode, Herr Karl Vittani, gab folgende Beschlüsse des Erziehungsrates bekannt:

a) *Rechenlehrmittel für die 5. Primarklasse:* Der Entwurf für ein neues Rechenlehrmittel der 5. Pri-

marklasse von Dr. Robert Honegger wird dem Verfasser abgenommen. Das Rechenlehrmittel wird für die Dauer von drei Jahren, vom Beginn des Schuljahres 1941/42 an gerechnet, obligatorisch erklärt.

b) *Revision des Lehrplanes der Sekundarschule in Geschichte:* Die am 17. Dezember 1940 bestellte Kommission zur Ausarbeitung neuer Vorschläge für die Revision des Lehrplanes der Sekundarschule in Geschichte unterbreitet folgende Vorschläge für den Lehrplan:

I. Klasse: Allgemeine und Schweizergeschichte der Neuzeit (bis 1798).

II. Klasse: Allgemeine und Schweizergeschichte der neuesten Zeit.

III. Klasse: Geschichte des Altertums (Griechen und Römer). Entstehung und Aufstieg der Schweiz. Eidgenossenschaft (bis 1516). — Aus der neuesten Schweizergeschichte seit 1874.

Der Erziehungsrat hat die Vorschläge angenommen.

c) *Preisaufgabe.* «Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde» hat zwei Bearbeiter gefunden. — Die Erziehungsdirektion hat eine Kommission bestellt, die die beiden Arbeiten zu begutachten hat.

Der Aktuar der Schulsynode referiert über die Ergebnisse einer Umfrage bei den Schulkapiteln und allen Schulanstalten des Kantons betr. *die Erfahrungen mit der Fünftageweche* im Winter 1941/42. — An den Elementarabteilungen war es notwendig, Tage mit 5—6 Unterrichtsstunden, an den Realabteilungen 6—7, und an den Sekundar- und Mittelschulen sogar 7—8 Stunden (den fakultativen Unterricht eingerechnet) anzusetzen. Starke Ermüdungserscheinungen machten sich bemerkbar, besonders dann, wenn am Nachmittag noch einige sehr arbeitsintensive Stunden eingesetzt werden mussten. — Im Anschluss an diese schweren Arbeitstage sind die Hausaufgaben schlecht gelöst worden. In den Achtklassenschulen wuchs die Zahl der gleichzeitig unterrichteten Klassen. Gegen das Wochenende traten besonders auffällige Ermüdungserscheinungen auf. — Die Verlegung der Stunden des Samstagvormittags auf den sonst freien Schulsamstag und andere Nachmittage hat wohl zahlenmässig einen Ausgleich gebracht, aber nicht im Unterrichtserfolg. — Der Samstagvormittag erwies sich als schlechter Pausentag. In der Mehrzahl der Familien ist der Samstag «Putztag» und voller Unruhe, so dass die Schüler zu Hause nicht ruhig arbeiten können. Oft fehlte es auch an der behaglichen Wärme. Die Ansetzung des erweiterten Turnunterrichtes und des fakultativen Handfertigkeitsunterrichtes auf den Samstagvormittag hat sich ebenfalls nicht bewährt. So konnte auch der freie Samstagvormittag den üblichen freien Schulsamstag nicht ersetzen. —

Uebereinstimmend kommt in der Diskussion die Auffassung zum Ausdruck, dass sich die Fünftageweche nicht bewährt habe und dass die 20 schulfreien Halbtage durch 10 ganze Tage ersetzt werden sollten, die an die Ferien angeschlossen, oder als Sportwoche eingeschoben würden. — Ueber den Erfolg der Kohlenersparnisse gehen die Mitteilungen stark auseinander. Es scheint aber, dass an vielen Orten die Einsparungen den Erwartungen nicht entsprachen. — Die Prosynode beschliesst, den Erziehungsbehörden zu beantragen, sie möchten statt der Fünftageweche erweiterte Ferien in Aussicht nehmen. — Der Gesamtkonvent der Stadt Zürich hat folgende Anträge eingereicht: a) In Schulgemeinden mit städtischen Verhält-

nissen beginnt der Unterricht auf der Elementarschulstufe von Mitte November bis Mitte Februar um 9 Uhr. b) Da, wo es stundenplantechnisch möglich ist, darf für die Schüler auch dann, wenn wieder die Fünftageweche eingeführt würde, ein freier Nachmittag beibehalten werden. — Die Prosynode hat den beiden Anträgen zugestimmt.

Die Erfahrungen mit der *Sommerzeit* (Sommersemester 1941) sind recht verschieden, so dass eine einheitliche Stellungnahme vorläufig nicht möglich ist. Die Erziehungsdirektion soll angefragt werden, wann die Sommerzeit aufgehoben werde und ob während der Sommerzeit der Unterrichtsbeginn nicht um eine halbe oder ganze Stunde hinausgeschoben werden dürfe.

Die vom Synodalvorstand ausgearbeitete Geschäftsliste für die Verhandlungen der kant. Schulsynode am 22. September 1941 wird genehmigt. Herr Prof. Dr. G. Fanconi, Direktor des Kinderspitals Zürich, wird einen Vortrag halten über das Thema: «Familie und Schule». Einige Liedervorträge des Lehrergesangvereins Zürich werden der Synode ein besonderes Gepräge geben. Am Nachmittag finden Führungen statt durch: a) die ethnographische Sammlung der Universität, b) die zoologische Sammlung der Universität, c) das Kunstmuseum. Im Pestalozzianum werden durch Klassen aller Schulstufen Jugendbühnenspiele aufgeführt.

H.

Schulkapitel Bülach. Vergangenen Samstag versammelte sich unser Kollegium ausnahmsweise ausserhalb seines Wirkungskreises im Hauptort des Nachbarbezirkes Dielsdorf; denn es galt, der dortigen Chemischen Fabrik von Dr. R. Maag einen Besuch abzustatten, um uns über den Stand und die Mittel der Schädlingsbekämpfung im Obst-, Kartoffel-, Gemüse- und Blumenbau aufklären zu lassen.

Nach einem Referat von Herrn Dr. Maag über die verschiedenen Arten der Pflanzenschädlinge, wie Fliegen, Wespen, Läuse, Milben, Pilze usw. und ihre zerstörenden Einwirkungen auf Blüte, Blatt und Frucht, sowie über Art und Wirkung der bis jetzt als vorteilhaft ausprobierten Vertilgungs- und Abwehrmittel, unternahmen die Kapitularen eine Besichtigung der Fabrikanlagen und daran anschliessend einen Rundgang durch die ausgedehnten Versuchskulturen. Allüberall in den über achthundert Versuchs- und Kontrollparzellen, davon allein 108 für Kartoffeln, ergab sich das eindrucksvolle und eindeutige Bild, dass ohne eine systematische Bekämpfung dieser Pflanzenschädlinge grosse Erträge unserer Landwirtschaft für Produzent und Konsument verloren gehen und dazu noch die Qualität in Mitleidenschaft gezogen wird.

Kurz vor zwölf Uhr konnte das Präsidium die sehr instruktive Tagung schliessen. Belehrt und vielfach auch bekehrt, zogen die Kapitularen heimwärts, von dem Willen beseelt, in Schule und Öffentlichkeit das Ihre zur Schädlingsbekämpfung beizutragen. Herrn Dr. Maag und all seinen Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle der Dank des Kapitels ausgesprochen.

pf.

Ausländisches Schulwesen

Reorganisation der spanischen Volksschulen.

Um sich einigermaßen eine Vorstellung von der Lage des spanischen Schulwesens und dessen Reor-

ganisation machen zu können, sei hier als Beispiel das gegenwärtige Verhältnis der Primarschule von Barcelona angegeben. Als Industrie- und Hafenstadt mit mehr als einer Million Einwohnern, zählt sie ungefähr 160 000 Primarschüler und -schülerinnen. Davon erhalten 32 000 in öffentlichen oder Staatsschulen, 33 000 in klerikalen und 35 000 in Privatlaienschulen Primarunterricht. Von den restlichen 60 000 können etwa 10 000 als vorzeitig in den Arbeitsprozess eingeschaltet und in Spezialvorlehrlingsschulen untergebracht betrachtet werden.

Für die übrigen 50 000 Kinder ohne Schule hat nun das Primarschulinspektorat bei Gemeinde und Staat ein Projekt von 70 neuen Schulkreisen (*Grupos escolares*) mit je einem Grossschulhaus angefordert. Die vorgesehenen Kosten würden etwa 30 Millionen Pesetas betragen, von denen 70% vom Staat und 30% von der Stadtgemeinde zu übernehmen wären. Dies ist übrigens die maximale Subventionsquote.

Aus vielseitigen Erwägungen heraus würde das Projekt geändert und unterschiedlich von den bereits bestehenden 26 Kreisschulgebäuden als eigentliche Schulstadt (*Ciudad escolar*) inmitten eines Riesensparkes ausgeführt werden. Dort würden den verschiedenen Unterrichtsstufen entsprechende, von Gärten, Rasen- und Spielplätzen umgebene, und voneinander unabhängige Schulpavillons errichtet. Diese Parkschulkolonie verfügte ebenfalls über Werkstätten, Turn- und Sporthallen und Schulklub. Ebenfalls ist vorgesehen, die schon bestehenden 120 Gemeindekindergärten (Privatkindergärten nicht eingerechnet) mit weiteren hundert Kinderhorten an der Stadtperipherie zu ergänzen.

Die Verwirklichung des «*Ciudad Escolar del Generalísimo Franco*» genannten Projektes würde den erwähnten 50 000 schullosen Kindern Unterricht und Erziehung und 800 Staatslehrern Stellen verschaffen. In diesem Sinne wird nicht nur in Katalonien, sondern in jeder Provinz unermüdlich aufgebaut und organisiert; denn neben den 590 im Bürgerkrieg zerstörten Kirchen lagen gerade so viele Schulen und Kollegien in Schutt und Asche. So investierte die nationale Führung nach der Besitzergreifung von «roten Gebieten» durch die Nationalarmee jeweils grosse Geldsummen zur Ermöglichung eines einigermaßen funktionierenden Schulbetriebes. Der erste nationale Gemeinderat hatte unmittelbar nach seiner Amtsübernahme für den sofortigen Wiederaufbau 700 000 Pesetas zur Verfügung der Schulbehörden gestellt und das nationale Erziehungsministerium die Disponierung von über 5 Millionen Pesetas zur Instandstellung von 44 verwüsteten staatlichen Schulgebäuden angeordnet um damit wenigstens 12 000 Kindern der Armenquartiere von Madrid den Unterricht zu sichern. Des weitern hat jetzt der Madrider Gemeinderat einem Vorschlag von 7 871 212 Pesetas für Schulzwecke zugestimmt.

Myran Meyer,

Lehrer an der Schweizerschule Barcelona.

Aus der Presse

Sport- und Turnfragen.

Der ständige Ausschuss V (Jugend und Sport) der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz nahm am 27. August unter dem Vorsitz von Sportredaktor F. Jent (Basel) Kenntnis von den Bestrebungen zur Neuregelung des freiwilligen Vorunter-

richtes. Der Ausschuss beschloss, die in den Fachkreisen bestehenden Auffassungen dem Bundesrat in einer *Eingabe* bekanntzugeben.

Auf Grund eines aufschlussreichen Referates von Oberstleutnant Kündig, Winterthur, stellte der Ausschuss u. a. fest, dass im Interesse der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend die Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes auch für Mädchen notwendig ist und jedenfalls die Wünschbarkeit einer besondern Beaufsichtigung des Turnunterrichtes in den Schulen nicht bestritten werden kann, um den nach den neuzeitlichen Gesichtspunkten erlassenen Vorschriften überall Nachachtung zu verschaffen.

Idyll.

Die Schweizer Presse ist stolz darauf, dass es hierzulande Regel und Brauch ist, zwischen Inserat- und Textteil der Zeitungen eine deutliche Abgrenzung vorzunehmen. Sie sollen wenigstens voneinander vollkommen unabhängig sein, indes in andern Ländern die Presse — was dort öffentlich bekannt ist — gekauft werden kann. Gegen eine bestimmte Taxe erhält z. B. in Frankreich jedermann das Recht, einen Leitartikel oder eine sonstige Einsendung zu bestimmten Zwecken einzurücken, wie hierzulande ein Inserat. Als Folge unseres Systems ergibt es sich logisch, dass für *beide* Teile, für Text und Inserat, getrennte Verantwortung besteht. Daher kann es vorkommen, dass auch in einer pädagogischen Zeitschrift, die im Textteil ganz besonders strenge moralische Maßstäbe anlegt — strengere als wir —, Inserate erscheinen, die einen merkwürdigen Kulturspiegel bilden und die im vorliegenden Falle zugleich ein eigenartiges Licht auf Wahlsitten und -bräuche werfen.

Stand da letzthin auf schönem rotgelbem Papier zu lesen, was folgt:

«*Nette Tochter, liebes Hausmütterchen mit guten Kenntnissen im Orgelspiel, wünscht Bekanntschaft mit katholischem Lehrer. Inhaber von Innerschweizerpatent wäre etwelche Aussicht gegeben, gelegentlich sich mit Anstellung in grösserer Ortschaft zu verbessern. Auch Witwer. Offerten usw.*»

Das «*liebe Hausmütterchen*» wird nach diesem Inserat genau wissen, welche Register es zu ziehen hat, damit die Wahlbehörde nach ihrer Orgelpfeife — wählt; das Tanzen schickt sich ja nicht nach diesem hehren Instrument.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Mitgliederbeitrag 1941.

Ende September werden wir uns gestatten, den Jahresbeitrag pro 1941 zu erheben. Wir legen der Nachnahme als besondere Gabe an unsere Mitglieder bei: *Eine Wegleitung zur Einrichtung und Pflege von Schulsammlungen*.

Wir hoffen, damit manche Anregung für die Ausgestaltung und Instandhaltung der Sammlung zu bieten.

In diesem Zusammenhang dürfen wir wohl erneut auf die Dienste hinweisen, die unser Institut durch seine Ausstellungen und seine reichhaltige Bibliothek der Schule und ihrer Lehrerschaft leistet. Dazu bedarf es der Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen um so dringender, als der Bund seine Leistungen mehrfach kürzte. Wir bitten darum alle bisherigen Mitglieder, dem Pestalozzianum durch Entrichtung des Jahresbeitrages ihre wertvolle und notwendige Unterstützung weiterhin zu gewähren. *Die Direktion.*

Jugendbühnenspiele im Neubau des Pestalozzianums Zürich.

Auf der Jugendbühne des Pestalozzianums kommen an der Synode, Montag, 22. September, folgende Spiele zur Aufführung: 14.30 Uhr: 3. Klasse von Traugott Vogel: *Traumspiel*. Von T. Vogel mit seiner Klasse erarbeitet.

15.00 Uhr: II. Sek.-Klasse von Fritz Brunner: *Der Schneiderjunge von Krippstedt*. Verfasst von F. Brunner nach dem Gedicht von August Kopisch.

15.40 Uhr: III. Sek.-Klasse von Heinrich R. Grob, Horgen: *Das alte Tellenspiel von 1512*. Mundartfassung von H. R. Grob.

16.30 Uhr: II. und III. Sek.-Klassen Schulhaus Milchbuck B: *Sant Fridli*. Von Kaspar Freuler. Aus der neuen Sammlung «Schweizer Schulbühne», Heft 5.

Wir laden die Synodalen zum Besuch dieser Spiele freundlich ein. Der Eintritt ist frei. Da die Zahl der Plätze beschränkt ist, ersuchen wir um Bezug der Eintrittskarten im Pestalozzianum oder am 22. September beim Eingang zur Peterskirche.

Schulfunk

Schulfunk im Abendprogramm.

Die Radiostationen des Senders Beromünster und die deutschschweizerische Schulfunkkommission veranstalten vom 22. September bis 2. Oktober an sechs Abenden Wiederholungen von Schulfunksendungen mit begleitenden Kurzvorträgen. Sie möchten damit den dem Schulfunk noch fernstehenden Lehrern und Mitgliedern von Schulbehörden Gelegenheit bieten, dieses neue Unterrichtsmittel genauer kennenzulernen und sich ein auf eigener Erfahrung begründetes Urteil zu bilden.

Programm:

Montag, 22. Sept., Bern: **Murten 1476**. Hörspiel von Chr. Lerch, Bern. Einleitende Ansprache des Zentralpräsidenten Dr. K. Schenker, Bern.

Mittwoch, 24. Sept., Zürich: **Heilende Wasser**. Die Schweizer Mineral- und Heilquellen. Von Dr. E. Frey, Zürich. Einleitend Kurzvortrag von P. Bindschedler: Die Schule rüstet sich zum Empfang.

Freitag, 26. Sept., Zürich: **De Stibitz**. Hörspiel von T. J. Felix, Zürich. Anschliessend Kurzvortrag von F. Kern: Eltern nehmen am Erlebnis ihrer Kinder teil.

Montag, 29. Sept., Basel: **Schwalben und Mauersegler**. Von E. Weitmann, Oltingen. Anschliessend Kurzvortrag von E. Grauwiler: Mit dem Abhören ist's nicht getan.

Mittwoch, 1. Okt., Bern: **Die Oberon-Ouvertüre**, erläutert von L. Balmer, Bern. Einleitend Kurzvortrag von Dr. R. Witschi: Das kann nur der Schulfunk.

Donnerstag, 2. Okt., Basel: **Jagd auf Löwen und Krokodile**. Von Dr. A. David, Basel. Einleitend Kurzvortrag von G. Gerhard: Wie entsteht eine Schulfunksendung?

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegiertenversammlung in Freiburg.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass an der Delegiertenversammlung vom 13. September in Freiburg auch das *Schweizer-Schulwandbilderwerk, 6. Bildfolge 1941*, erstmals gezeigt werden wird.

Für die Jahresversammlung vom 14. September in der neuen Universität, an der Bischof *Marius Besson* und Prof. Dr. *G. Bohnenblust* sprechen werden, hat auch Herr Bundespräsident Dr. *E. Wetter* als einstiges Mitglied des Zentralvorstandes des SLV sein Erscheinen zugesagt.

Der Präsident des SLV:
Dr. Paul Bäsch.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten die Inhaber der Ausweiskarte vorzumerken:

Aubonne: Musée. L'entrée du Musée d'Aubonne, musée de très modeste importance, est gratuite pour tous.

Neuanmeldungen von Mitgliedern richte man an die

Geschäftsleitung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins,
Au (Rheintal).

Schriftleitung: **Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15**

Kleine Mitteilungen

Was ist ein Restaurant?

Diese Frage ist nicht sonderbar, denn während langer Zeit hatte dieser Name nichts mit der heutigen Bezeichnung zu tun. Ein Restaurant war einst eine bestimmte Mahlzeit, bestehend aus einer kräftigen Suppe, frischen Eiern und einem Stücklein Geflügel. Aerzte verschrieben damals Wöchnerinnen, Rekonvaleszenten und alten Leuten ein solches «Restaurant». Im 18. Jahrhundert gab es z. B. in Paris eine ganze Reihe von Speisewirten, die ihren Gästen nur Restaurants vorsetzten. Später erst fing man an, den Namen des Gerichtes auch auf das Lokal zu übertragen, wo es ausgegeben wurde. *sfd. ps.*

Geschäftliche Mitteilungen

Obstverwertung und Rationierung.

Mehr und mehr sind wir in der Schweiz als Binnenland auf unsere einheimischen Rohstoffe auch in der Nahrungsmittelbranche angewiesen. Dieser Umstand wirkt sich z. B. in der vermehrten Verwendung von «OKAFI»-Obstkaffee an Stelle des coffeinhaltigen Bohnenkaffees zum gesundheitlichen Vorteil des Volkes und speziell der Jugend aus.

Aber auch die Verwertung von Brennobst zu «Zuger»-Apfeltee und «FI»-Kaffeezusatz ist von volkswirtschaftlicher Bedeutung bei den bestehenden Importschwierigkeiten von ausländischem Tee und Zichorien zur Fabrikation von Kaffeezusatz.

*

Unsere Leser erhalten mit der heutigen Nummer einen Prospekt über die hochwertigen Orion-Radioapparate, von denen einige Typen besonders interessant sind. Die Geräte können durch die konzessionierten Fachhändler bezogen werden. Auf Wunsch gibt die Generalvertretung J. Kastl, Dietikon (Zch.), Tel. 91.85.88, gerne Bezugsquellen an.

Lehrerbildungskurs in Basel

26. bis 28. September 1941

„Nüchternheitsunterricht und Ernährungsfragen“

Vorträge, Führungen, Filme

Programm bei G. Gerhard, Neuweilerstr. 66, Basel



Trinken Sie Schweizerobst!

als OKAFI-Obstkaffee: aus Obst (Apfel und Birnen) und feinstem Bohnenkaffee in grossen und kleinen Dosen

als APFELTEE aus allerfeinsten Äpfeln in Düten von 150 g, 250 g und 500 g

als FI-Kaffeezusatz aus einheimischem Obst und Cerealien in Packungen von 200 g mit oder ohne Bohnenkaffee. Dann werden auch Sie von der Vielseitigkeit unseres gesunden Schweizerobstes als zeitgemässes Nahrungsmittel verblüfft sein. Verlangen Sie bei Ihrem nächsten Einkauf eines unserer Produkte.

Früchteverwertungs AG., Zug und Wallisellen



Mitglieder, berücksichtigt

die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!



REINHARDSTRASSE 9

ZÜRICH 8

TEL. 2 6120

empfeilt sich bestens

WILHELM  REBSAMEN

MALERMEISTER

GARTENHOFSTR. 10 ZÜRICH 4 TELEFON 33372
SCHWEIZERISCHES U. DEUTSCHES MEISTERDIPLOM
GESCHÄFTSGRÜNDUNG 1849

ARNOLD EGLI - Baugeschäft

Telephon ZÜRICH 1 FORTUNAGASSE 36
6 01 50 ZÜRICH 5 VIADUKTSTRASSE 12
ZÜRICH 10 ZSCHOKKESTRASSE 16

empfeilt sich für fachgemässe Maurerarbeiten, Neubauten, Umbauten, Fassadenrenovationen und Reparaturen aller Art, **Luftschutzkeller**

PARKETT Linoleum Reparaturen
WALTER J. BEYELER, ZÜRICH 11

Lavendelweg 7, Telephon 66041 und 68021

Hafner=Arbeiten

sind Vertrauenssache!

Beim Fachmann am billigsten
Keine Wegspesen auf Stadtgebiet

EMIL SCHÄRER Motorenstrasse 23, Tel. 74390

Zeichnen und Malen in der Schule



An die sehr verehrte Lehrerschaft!
Mit Freude stehen wir Inserenten mit Rat und Tat zur Seite. Verlangen Sie unverbindliche Offerte.

Zeichen- und Malpapiere

finden Sie bei uns in allen geeigneten Qualitäten und in großer Auswahl für alle Mal- und Zeichentechniken. Verlangen Sie Prospekte oder Vertreterbesuch.



Abteilung Schulbedarf
Gebrüder Scholl AG Zürich Poststraße 3 Tel. 3 5710



MODELLIERTON

in ca. 4,5 kg schweren Ballen, ca. 24/14/9 cm in Aluminium eingewickelt, im Verhältnis zum Quantum sehr billige Preise.

Qualität A, gut plastisch, Farbe grau, per Balle zu Fr. —.90.

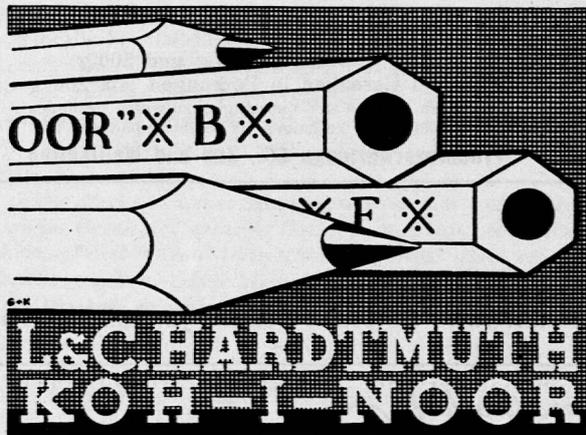
Qualität C, fein geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu Fr. 1.75.

Qualität G, aufs feinste geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—.

Modellierholz zu 30, 40 und 50 Rp. Eternitunterlagen zu 30 und 50 Rp. Die Preise verstehen sich ohne Porto und Verpackung; zuzüglich 10 % Teuerungszuschlag.

ERNST BODMER & CIE., ZÜRICH

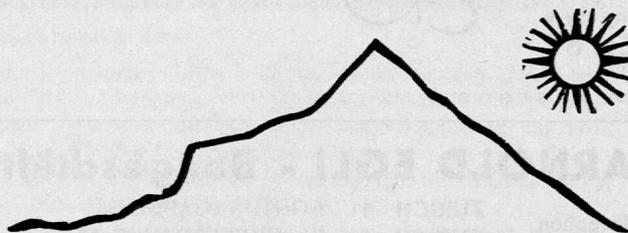
Tonwarenfabrik, Uetlibergstrasse 140, Telephon 5 79 14



Pelikan-Tusche

leichtflüssig, strich- und wasserfest. Tiefschwarz u. 17 leuchtende Farben

Es gibt keine bessere Schweizer Fabrikat



Zürich



Zur WAID Zürich 10

Zürichs schönste Aussicht
Beste Verpflegung
Gediegene Räume. Schattiger Garten
Tram 7, Bucheggplatz
Telephon 6 25 02

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telephon 2 72 27 In der Nähe des Zoolog. Gartens
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 6 42 14

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 3 41 07

Wo verbringe ich meine Herbstferien?

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen
und Restaurants
für Ferien, Weekend und Schulreisen

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften. Schulausflüge und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. F. Pfenniger.

Aargau

SCHLOSS HABSBURG

Lohnender Spaziergang von Brugg und Schinznach aus. 5 Autominuten vom Segelflugplatz Birrfeld. Wundervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als Ausflugsort gut geeignet. Neue Autostraße bis zum Schloß. Großer Parkplatz. Telephon 4 16 73. Familie Hummel.

Vierwaldstättersee

Küssnacht am Rigi ENGEL

Ältestes historisches Gasthaus. Alter Tagsatzungs-Saal, Goethe-Stube. Hier tagten die Boten der Eidgenossen anno 1424. Gediegene Lokaltäten. Zeitgemäße Preise. Emil Ulrich, Besitzer.

Wenn Ferien, dann Erholung in
Pension Lauigrund, Vitznau

Vierwaldstättersee

Bekannt gute, reichliche Küche bei mässigem Preise. Fließend kalt und warm Wasser in allen Zimmern. Familie Hafner, Telephon 6 0047.

Berner Oberland

BEATENBERG

B. O., 1200 m ü. M. Mit weitem Blick auf Thunersee und Hochalpen. Erholungsheim Pension FIRMELICHT. Ruhig und sonnig am Tannenwald, schattiger Garten mit Liegewiesen. Südzimmer mit fließ. Wasser und Sonnenbalkons. Sorgfältige vegetar. Küche, auf Wunsch Fleisch und jede Diät, Rohkost. Pension ab Fr. 8.25. A. Sturmli & Th. Secretan, Tel. 49 04.

Fribourg



Besuchen Sie das malerische Städtchen

Murten
STRANDBAD

Waadt

MONTREUX - HOTEL JOLI-SITE

Am See — Schöne Aussicht — Pension von 8 bis 11 Fr. — Mahlzeiten im Garten serviert

Hôtel Terminus et Buffet de la Gare
MONTREUX

Pour vos vacances, d'automne, pour vos courses d'école l'HOTEL TERMINUS se recommande aux lecteurs de la „Schweiz. Lehrerzeitung“. Confort, bonne table et bons vins. Prix modérés. Tous renseignements par Chs. Amacker, dir.

Gené

Ich gehe mit meiner Familie in das Hôtel des Familles nach Gené, dort sind wir gut aufgehoben.

Tessin

Pension Juliana Cadempino-Lugano

in sonniger Lage, inmitten großem Garten. Alle Zimmer mit fließend kalt und warmem Wasser. Pension Fr. 8.25. Fam. Veenendaal.

Casa San Giovanni

ASCONA

bei Locarno. Ferien- und Erholungshaus am Lago-Maggiore. (Vegetarische Küche nach Dr. Birdier-Benner). Traubenkuren. Sonnenbad. Ruderboot. Südbalkonzimmer mit fließendem Wasser. Gartenhaus reduzierte Preise. Prospekte. Heizung. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Besitzerin Frau Lu Bärtschi. Telephon 868.



Brauchen Sie neuen Schwung?

KURHAUS CADEMARIO

Cademario bei Lugano

Sonnige Ferientage unter frohen Menschen. Gründliche Kur durch die Naturheilermethode. — Verlangen Sie Prospekte und melden Sie sich frühzeitig an. Telephon 3 25 28

PENSION HELVETIA

Locarno

Heimeliges Familien- und Passanten-Haus. Zentrale, sonnige Lage. Großer Garten. Pensionspreis ab Fr. 8.25. Prospekt.

Pension Villa India

LOCARNO

Gut geführtes Haus. Bequem erreichbar. Mässige Preise. Besitzer J. und M. Krapf-Steiner. Telephon 210

Hotel Pension Excelsior, Locarno-Monti

30 Betten. Neuzeitlich eingerichtet. Das führende Haus in Monti. Ideal gelegen. Einzigartiger Aussichtspunkt. Loggien. Sorgfältige Butterküche. Traubenkur aus eigenem Weinberg. Pensionspreis von Fr. 9.— bis Fr. 10.—. Prospekt auf Verlangen. Familie Mojony-Fanciola. Telephon 492.

Kotel Fédéral - Bahnhof Lugano

Das gute Familien- und Passanten-Hotel bei mässigem Preise. Höflich empfiehlt sich Fam. Maspoli-Galliker.

Hotel Central und Post

LUGANO

Zentrale Lage, 1 Minute vom See. 50 Betten. Für Schulen bitte reduzierte Spezialofferte verlangen. C. Zulian.

Professoren und Lehrer

verschönern Sie die Tessin-Schulreise Ihrer Zöglinge durch einen Aufenthalt im bestbekanntesten

Fassbind's Hotel Continental Lugano

Ideale Lage. Mässige Preise bei vorzüglicher Aufnahme. Telephon 216 41.

Seilbahn Lugano-MONTE BRÉ

bietet Ihnen einen unvergeßlichen Ausflug — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften

PENSION WIPF

PURA-Tessin

empfehlenswert für die Herbstferien. Pension Fr. 7.50—8.—. Prospekt.

SORAGNO bei Lugano (Lugano-Cadro-Dino) VILLA MIMOSA

Bestens empfohlene, vegetarische Pension, Fr. 7.— pro Tag. Fließend Kalt- und Warmwasser. Ruhe, Erholung. Ferienwohnung, Strohlager. Passanten. Frau Homberger, Telephon 2 19 86.

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . . Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . . Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{96}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen



Musikalien — Klaviere
Radios — Platten — Blockflöten
ZÜRICH — FRAUMÜNSTERSTRASSE 21

C. GROB, ZÜRICH

Glockengasse 2 Telephone 33006

Haushaltungsgeschäft
Bauspenglerei — Installationen

HANDWERKLICHE MÖBEL

nach jedem Geschmack fertigt an:

Jakob Heuberger - Zürich 1

Mechanische Möbel- und Bauschreinerei
Elsässergasse 5 Telephone 46591

Elektro-Stahlradiatoren

mit Öl- und Wasserfüllung sowie alle andern Systeme, Marke „ALPINA“, befriedigen auch IHRE Mieter! Verlangen Sie Spezialangebot bei Ihrem Elektriker oder direkt beim Fabrikanten:

B. BOEHI, ZÜRICH 1, Paradepl. 3/Tiefenhöfe 10, Tel. 78577



Radio-Apparate

E. BOLLIER
ZÜRICH 8
Seefeldstrasse 98
Telephone 26661

aller Systeme.
Umtausch, Miete,
Reparaturen,
Radioröhren.

Altpapier

Zeitungen, Lumpen, Metall sowie Geschäftsbücher kauft zu Höchstpreisen unter
Garantie für sofortiges Einstampfen

HANS DIEZI, ZÜRICH 4

Telephone 73901 Bollergasse 11

Das leistungsfähige Spezialgeschäft für
Schirme Lederwaren Koffern

EBOSHARDT'S ERBEN

Gegr. 1874 LIMMATQUAI 120, ZÜRICH 1 Tel. 23982
Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins 8% Rabatt

Das führende

Spezialgeschäft für den **HERREN**

CH. FEIN-KALLER

ZÜRICH Bahnhofstrasse 84

DAS FACHGESCHAFT FÜR GUTE SCHIRME

Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen und Überzüge

H. MÜLLER ZÜRICH 1
Bahnhofstrasse 61

Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich

Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephone 57722.

Ruhige Lage im Zentrum der Stadt. Grosser Speisesaal, gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.

LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST



Rockland.
Leder.
Zürcherer Co.

ZÜRICH
Bahnhofstrasse 35

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1941

29. JAHRGANG · NUMMER 5

Bewusstes Gestalten auf den oberen Stufen

Will man in den zwei letzten Schuljahren nicht auf künstlerisch-gestaltende Arbeiten verzichten, will man nicht ausschliesslich zu bloss kopierenden oder einseitig technisch gefärbten Zeichnungen übergehen, so müssen dem Kinde reichere Möglichkeiten des Ausdrucks gezeigt werden, entsprechend seinem reicheren Erleben und seiner grösseren Naturerfahrung.

So wäre es z. B. sicher verfehlt, wenn wir, aus einer Verehrung für primitive Malerei heraus, und unterstützt durch viele neuere Theorien über Kinderzeichnungen, glaubten, wir müssten die Kinder möglichst lange vor der räumlichen Darstellung bewahren. Solche Theorien wollen meist, aus der Betrachtung *frühkindlicher* Zeichnungen heraus, Entwicklungs-ideale für die ganze «Kinderkunst» ableiten, bei fast völliger Unkenntnis reiferer Seelenfunktionen: Wir sind nun einmal nicht mehr frühmittelalterliche Menschen, und auch unsere Kinder sind es nicht; und wir möchten das Erlebnis des Raumes, das herrliche Erlebnis der Ferne nicht mehr missen, das die Renaissance, in gewaltigem Ausbruch seelischen Erweiterungsdranges, für uns erobert, eine Reihe ihrer besten Maler zum erstenmal auf einer Fläche gestaltet hat! (Man muss es einmal vor ihren Werken nacherlebt haben, mit welcher Freude sie die Ferne gestalteten, — ich denke hier z. B. nur an solche frühe Meister wie Konrad Witz und Niklaus Manuel in der kürzlichen Berner Ausstellung —, man muss sehen, wie sie schwelgten in dem neuen Gefühl, um einzusehen, dass man den Begriff von Entwicklung völlig umkehrt, wenn man solche und spätere Meisterwerke als weniger nachahmenswert ansieht als frühere und um dieses Erlebnis, diese Kraft ärmere.

Statt also ihre Versuche und Dispositionen in dieser Beziehung künstlich zurückzubinden, eilt es eher, die Kinder, die dafür empfänglich sind, zu möglichst reifem Erleben und Ausdruck des Raumes zu führen. Ähnlich verhält es sich mit den Farben: Es gilt, die differenziertere Beobachtungsfähigkeit der Kinder zu verwerten und zu erziehen.

Bei solchem Bemühen treten dann allerdings *neue Probleme* auf. Es fragt sich, wie wir dem drohenden *Naturalismus* entgegen sollen? Es stellt sich ferner die Aufgabe — die teilweise damit zusammenhängt — die jungen Zeichner vor einem blossen Nebeneinander, einer äusserlichen Summe von Verschiedenartigem zu bewahren: die Probleme der *Vereinheitlichung*, des Bildaufbaus, kommen in Sicht.

Meine Erfahrung hat ergeben, dass man gut mit den Schülern darüber sprechen und so den reifern unter ihnen eine notwendige Hilfe geben kann.

Solche Besprechungen sind geeignet, langsam überzuleiten zu einem *bewussten Gestalten*, auf dessen Grunde das Bewusstsein von der *notwendigen Verschiedenheit des Kunstwerks von der Natur* ruhen soll. Gerade die begabteren Naturen werden uns für eine

Aufklärung hierüber dankbar sein; denn in diesem Wissen kann für sie der Schutz vor einem phantasie-lähmenden Naturalismus liegen.

Auf diese Weise können wir am ehesten hoffen, was einst unbewusst im Garten des Frühkindes erblühte, auf einer älteren Stufe fortgeführt zu sehen: wenn das Wissen um die Möglichkeiten, das bewusste Gestalten hinzukommt.

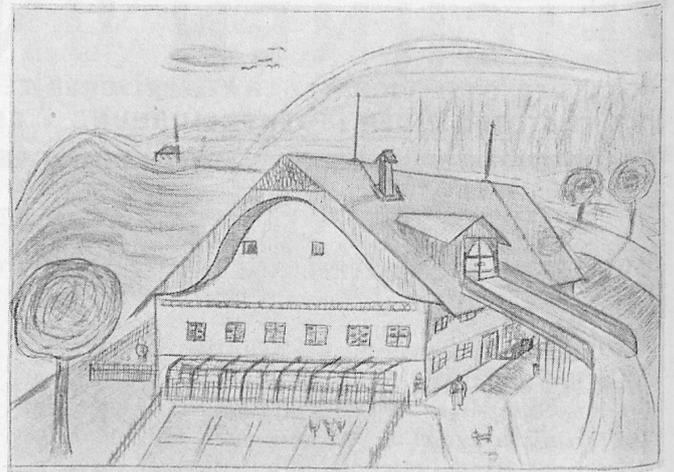
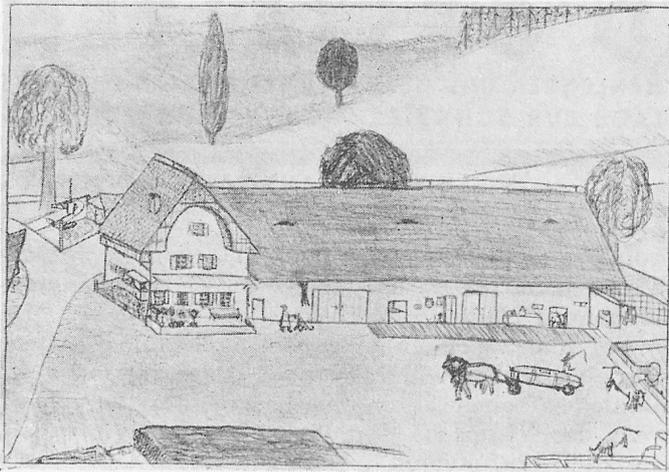
Einige Andeutungen über solche Möglichkeiten, das Kind zum bewussten Gestalten zu führen, möchten folgende Beispiele geben.

1. Ein Berner Bauernhaus.

Hier wurde versucht, mehr die *technischen* Ausdrucksmittel eines einfachen Materials — des Bleistifts — bewusst zu machen.

Die Knaben waren zum grossen Teil während der Sommerferien bei Bauern in Arbeit gewesen und es ist erstaunlich, wie sie nun über Gebäude und Geräte zu berichten wissen. Man sehe sich einmal die Werkzeuge an, die um das Haus herumstehen! — der Stoff war also bekannt, die Einführung leicht, und es blieb nur noch, die Aufgabe technisch und künstlerisch möglichst fruchtbringend auszuwerten. Es galt, die Gefahr der öden Schnurstrich- und blossen Umrisszeichnung zu bannen und die Schüler zu ermuntern, die Möglichkeiten des Stifts alle auszuschöpfen. «Stellt euch einmal den Hof lebhaft vor, erinnert euch an alles möglichst genau, was unsere Sinne da erleben. Wenn wir ihn nun mit dem Bleistift zeichnen sollen, so fällt gar vieles weg gegenüber der Wirklichkeit!» Ausser der Farbe sind es ja auch Geräusche, Düfte und Gerüche! Aber vor allem die Farbe. Wir betrachten nun ein *gemaltes Bild* eines Bauernhauses. «Denkt euch nun, die Farben würden alle aus der Zeichnung herausgenommen; wäre dann das, was bleibt, eine gute Zeichnung?» Sie wäre leer und langweilig. «Was können wir nun mit dem Stift alles anstellen, damit das Bild ebenso lebendig und abwechslungsreich wird wie wenn alle die schönen Farben da wären?»

Wir tragen etwa folgendes zusammen: Wir können *dicke* und *dünne* Striche machen; *harte* und *weiche* Linien. Diese verwenden wir etwa für das Laub der Bäume, jene für einen Zaun. Wenn wir für entfernte Dinge leichte, für nahe feste Striche verwenden, erhalten wir den Eindruck des räumlichen Abstandes. In ähnlicher Weise werden wir den Stift verschieden brauchen müssen, wenn wir ein Ziegeldach oder ein Schindeldach darstellen wollen... Und nun die *Flächen*, die wir «malen» können! Helle und dunkle, weiche und rauhe; glänzende und matte — je nach dem darzustellenden Material — «denkt euch den Spiegel des Feuerweihers neben dem schön gezopferten Miststock!» Oder: der *helle* Weg eilt zwischen den *dunklen* Rasenflächen dahin; die Kronen der Obstbäume stehen *dunkel* vor dem Boden des Obstgartens. — Aber nicht nur verschiedenes Material, sondern auch *Gefühlswerte* können wir zum Ausdruck bringen: So erhöht der tiefe Schatten unter dem Giebelbogen



den Eindruck des Schützenden, den das breit ausladende Dach auf uns macht, und *väterlich behütend* ragt über dem Wirrwarr von Haus und Hof die *geschlossene, ruhige, dunkle* Silhouette des riesigen Nuss- oder Kastanienbaums.

Wir können den Kindern ja verraten, dass jedes gute Bild auf einer Reihe von gefühlerregenden und -dämpfenden Elementen beruht, und ihnen als einleuchtendes Beispiel einige chinesische Malereien zeigen, — oder wir können diese Weisheit auch still für uns behalten, die Hauptsache bleibt, dass wir in ihnen die Lust wecken, ihr Werkzeug auszuprobieren und in ihnen eine Ahnung aufdämmern zu lassen, dass sie da ein Zaubermittel in den Händen haben, mit dem man bestimmte Wirkungen herausbringen kann.

2. Das Früchtestilleben.

Diese Arbeit ist aus dem gleichen Bemühen entstanden, den Schülern Möglichkeiten der reicheren Gestaltung zu geben und bewusst zu machen. Es handelte sich hier weniger um äusserliche technische Mittel, als um Fragen, die den räumlichen und farbigen Aufbau des Bildes angehen. Dabei zeigte es sich, dass bei einem Fortschreiten zu *grösserer Mannigfaltigkeit* und Komplizierung auch die Frage der *Vereinlichung* dieses grösseren Reichtums gelöst werden muss.

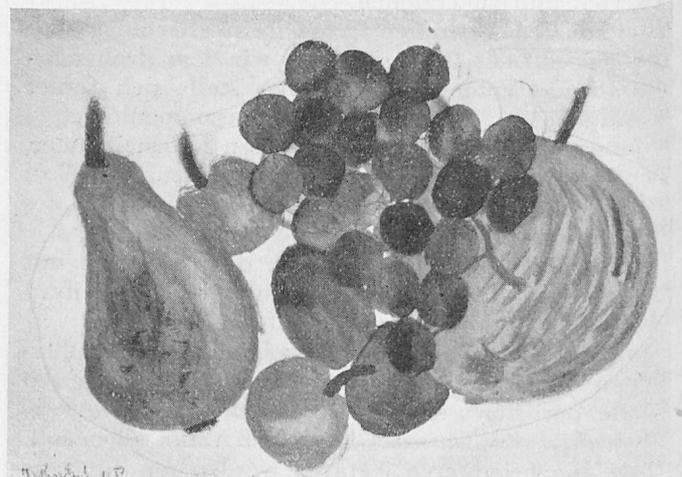
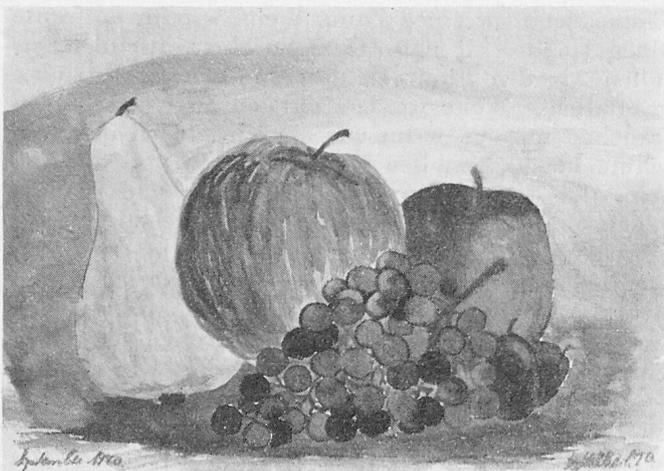
Die Aufgabe; Bindung und Freiheit.

Wir wollen zweierlei *nicht* machen: Wir wollen nicht die grosse Tischplatte, auf dem verloren ein kleiner Teller mit Früchten steht, dahinter die oblige Wand mit Pendule oder Fenster... Wir wollen aber auch nicht auf eine akademische Art ein arran-

giertes Stilleben «abmalen». Unser Ziel ist vielmehr mit den Früchten selbst, die die Hauptsache bleiben sollen, *ein Bild aufzubauen*. — Einige Äpfel und Birnen werden vorgezeigt — (sie haben den Vorteil vor andern Gegenständen, dass sie die Empfindung des Kindes in vielen Beziehungen stark erregen und so die Aktivität anspornen) —, und werden nachher ungeordnet auf den Tisch gelegt. Die Formen sind einfach, sie sind den Kindern, wie auch die Farben, schon lange vertraut, so dass die ganze Aufmerksamkeit eigentlich der Frage der Kombination dieser Elemente gewidmet werden kann, bei der sich die schöpferischen Kräfte des Kindes betätigen können. Doch sollen wir auch diese Freiheit der Kombination nicht ungepflegt lassen, sondern ihre Möglichkeiten der Bereicherung zeigen. *Gebunden* ist das Kind also an die Bedingung, Naturelemente als solche kenntlich zu machen, *frei* dagegen in der Art ihrer Kombination.

Mannigfaltigkeit.

«Wir wollen nun diese Früchte malen!» Auf einem Proberblättchen versuchen die Schüler die Verteilung und Zusammenstellung der Früchte. Unsere Beobachtungen geben uns Gelegenheit, vielen von ihnen zu einer reichern Darstellungsart zu verhelfen. Dies kann durch aufeinanderfolgende Besprechungen einer Reihe von Möglichkeiten geschehen, die jede ein *differentiertes Raumempfinden* ausdrücken und wecken. Einige Skizzen an der Tafel können uns dabei unterstützen: die primitivste Art, einzelne Früchte *isoliert* über die ganze Fläche zu verteilen, kann uns als Ausgangspunkt dienen. «Das ist langweilig!» Wir wollen uns fragen, wie wir das Ganze interessanter machen



könnten? Wir wollen einmal *eine Gruppe* machen. Knaben stehen zusammen und disputieren! So sollen sich unsere Früchte zusammengesellen. Wie nun das? Wir zeichnen an die Tafel die nächste Stufe: auf einem waagrechten Strich stehen die Früchte, gerade aufgerichtet, nebeneinander. «Könnte man es noch abwechslungsreicher machen?» Wir lassen einmal eine Birne umkippen, so erhalten wir *verschiedene Richtungen*. Noch besser: wir stellen *eine Frucht vor die andern*; wir lassen eine in die Tiefe reisen, eine andere gegen uns: dadurch, dass verschiedene Richtungserlebnisse in uns geweckt werden, erhalten wir nun plötzlich das *Gefühl der Tiefe, des Raumes*, am vollendetsten in der letzten Möglichkeit, wo wir diese Stellungen in der von oben geschauten Grundfläche wiederholen: so wird das reichste Raumempfinden geweckt. — Die Knaben machen nun ihren Entwurf fertig.

Nachdem die Arbeit bis zu einem gewissen Grade fortgeschritten ist (wenn die meisten vor dem Malen stehen oder einen Apfel bereits gemalt haben), gibt sich Gelegenheit, auf die *Farbgestaltung* hinzuweisen, und in diesem Zusammenhang besonders auf die

Vereinheitlichung (Organisierung).

Schon bei der räumlichen Gestaltung stellt sich diese Frage: wir werden bei der Besprechung von Versuchen immer etwa Gelegenheit haben, darauf hinzuweisen, dass eine *blasse Anhäufung* von Elementen das Bild nicht wertvoller macht, dass diese in Beziehung zueinander treten müssen. Aehnlich werden wir an Hand einiger fortgeschrittener Arbeiten bald feststellen können, dass man die Farben nicht wahllos gebrauchen kann: «Wie wirkt diese Zeichnung?» Fade! «Warum?» Alle Früchte sind gleich blass in den Farben. Es entsteht zwar so nichts Störendes, aber man hat auch nicht das Gefühl der Fülle, des Reichtums. Es wird auch nicht schwer halten, Beispiele zu finden, wo die Farbgegensätze zu gross sind — (die beliebten blauen Trauben bringen da manchen zu Fall), so dass das Ganze auseinanderfällt, die Einheit gesprengt ist.

Was müssen wir nun tun, um *etwas Lebendiges und doch ein Ganzes* zu erhalten? Im Laufe der weiteren Arbeit werden wir Gelegenheit haben, auf allerlei hinzuweisen. Auch grosse Gegensätze sind möglich, wenn ein gewisses *Gleichgewicht* da ist, oder wenn der Grund (Hintergrundfarbe) sie zusammenhält. Wenn wir also eine neue Farbe einführen, müssen wir an die denken, die schon da sind.

Dies gilt nun besonders für die Farbe des *Hintergrundes*, dem wir unsere besondere Aufmerksamkeit widmen müssen.

Die Tatsache, dass wir nicht «abmalen» hat den Vorteil, dass der Schüler mit diesem Element frei schalten kann (und muss!), dass er sich ganz nach den *Bedürfnissen des Bildes und des Gefühls* richten kann.

Um dies zu erleichtern, werden naturalistische Gedanken an Tischtücher und Holzplatten ausgeschaltet und machen wir einen kurzen Abstecher in folgende Gedankengänge.

Natur- und Kunstwerk.

Im Bilde können wir die Natur nie wiedergeben wie sie ist. Gar vieles fällt weg: der Duft, die Greifbarkeit z. B. Ueberhaupt wäre es langweilig, wenn wir einfach die Natur wiedergeben könnten. Wir wollen *nicht nur wiederholen was ist*, wir haben Freude an

etwas Neuem! Was in der bekannten Natur nicht vorkommt, das spricht unsere Phantasie an, das gefällt uns. Was können wir bei unserm Bild erfinden? Schon die Farben der Früchte sind ja nicht immer ganz die der natürlichen. Nun können wir den Hintergrund dazu wählen, und eine Farbe malen, die die Wirkung des Ganzen erhöht...

Auf einem Probierblättlein versuchen nun die Knaben die Wirkung verschiedener Farben. Dadurch, dass sie nicht an eine bestimmte Vorstellung gebunden sind, wird die Arbeit frischer, Gefühl und Erleben strömen reicher ein und gestalten unbewusst die Farben mit. — An Hand von gelungenen Arbeiten können wir auf den *Stimmungswert* hinweisen, der von solchen Gestaltungen ausströmt.

Kinder, die einigermassen begabt sind, werden so ein kleines Bildwerk schaffen, das erfrischt, weil es, *etwas Neues* darstellend, auch fähig sein wird, den Beschauer aus der Atmosphäre des Alltags in das Reich des Traumes zu führen.

O. Burri, Bern.

Herbstwald

Eine Linie, die einen Zentimeter vom Rand entfernt ist, umrahmt die Zeichnung. Stämme, Aeste, Zweige, ja jedes einzelne Blatt der Laubbäume werden sauber vorgezeichnet. Durch diese Forderung verhindert man, dass bequeme Schüler sich mit irgendeiner Schemaform begnügen, und erreicht, dass jeder Bäume gestalten muss. Buchen und Tannen füllen die Fläche aus.

Noch bleibt aber zwischen den Stämmen viel Zwischenraum übrig. Um die Aufmerksamkeit nicht von Anfang an von den Bäumen abzulenken, schiebt der Lehrer erst jetzt eine Nebenaufgabe ein: «Zwischen den Stämmen spaziert ein Jäger. Ein Füchlein schleicht hinter das Gebüsch. Ein Reh äst in jener Lichtung. Pilze, Waldblumen und Gesträucher wachsen zwischen den Bäumen.»

Die meisten Fünftklässler stehen noch auf der Stufe der statischen Farben (Gras grün, Himmel blau usw.), fangen aber an, innerhalb einer Farbe mehrere Töne zu unterscheiden. Dazu nähern sich die statischen Farben mehr und mehr den Erscheinungsfarben. Die Buchenstämme werden lichtgrau, die Blätter gelb und hellbraun, die Tannenstämme graubraun, der Fuchs rotbraun gemalt. Der dekorative Reiz der Arbeit wird erhöht, wenn die Schüler die Rahmen mit Wellen- oder Zickzacklinien umziehen, und die dadurch entstandenen kleinen Flächen mit den im Bild vorherrschenden Farben ausfüllen. Die ganze Arbeit (Querformat 30 : 21) erfordert durchschnittlich vier Stunden Arbeit.

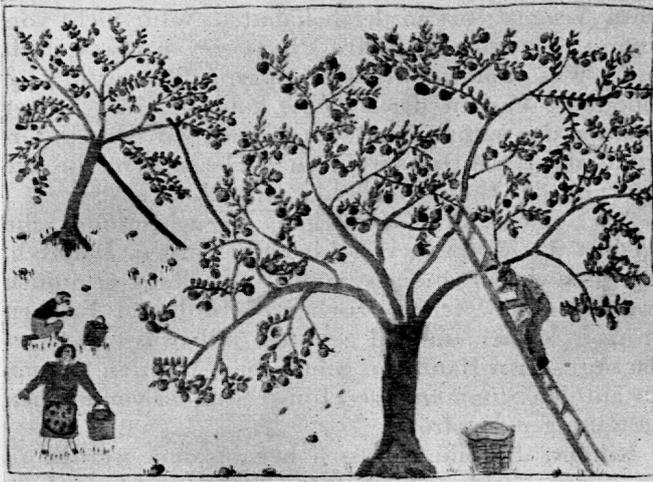
Wn.

Apfelbäume

Wenn die Aeste des Apfelbaums, schwer von Segen, sich mehr und mehr der Erde entgegen neigen, so versuchen wir ihn zu zeichnen. Mit hundert Armen und tausend Fingern hält er uns die goldenen Gaben entgegen.

Von sommerlichen Wanderungen her ist uns die breite Form des Baumes bekannt. Die Schüler zeichnen erst den Stamm, dann Aeste und Zweige und zuletzt Blätter und Früchte.

Bald zeigen sich grosse Unterschiede im kindlichen Formdenken. Die einen zeichnen den Stamm von unten bis oben gleich dick und schliessen ihn oben mit einer



Querlinie ab. Der Begriff «Stamm» ist ein abgeschlossenes Ganzes. Die Zweige werden wie in eine Vase eingesteckt, und neigen sich in schönen Bogen zur Erde. Dabei entsteht über dem Stamm eine Leere, die das Kind oft mit Zweigen ausfüllt, die gewissermassen in der Luft schweben; denn das unverbildete Kind vermeidet Ueberschneidungen, so lange es kann, damit jede Form klar zur Geltung kommt. Andere Kinder zeichnen die Stämme unten dick, oben dünn. Ebenso laufen die breit herauswachsenden Aeste, rasch sich verengernd, in Spitzen aus. Wieder wird eine kindliche Beobachtung auf unmissverständliche Weise wiedergegeben. Aeste und Zweige stehen meist rechtwinklich voneinander ab, damit die Formen sich eindeutig aussprechen.

Wieder bei andern Blättern finden wir allmählich Uebergänge von den Stämmen zu den Aesten. Die Gabelungswinkel werden spitzer; es zeigt sich das Gefühl für organisches Wachstum. Neben den drei typischen Gestaltungsarten gibt es noch viele andere, die alle ihre Berechtigung haben; nur gestatte man nie, den Baum als Kugel oder ein anderes Schema zu zeichnen.

Die Abbildung stammt von einem zwölfjährigen Knaben. Wn.

† Prof. Alb. Segenreich, Zürich

Kurz vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres ist Ende April Prof. Albert Segenreich, Zeichenlehrer an der Seminarabteilung der Töchterschule Zürich, von uns geschieden. Mit ihm hat wiederum eines der Gründermitglieder unserer Gesellschaft die grosse und letzte Studienreise angetreten. Die menschlichen und künstlerischen Eigenschaften unseres entschlafenen Freundes und Kollegen rechtfertigen es, auch von unserer Seite seiner zu gedenken.

Albert Segenreichs Wiege stand in Romanshorn. Seine erste Jugendzeit war von dürftigen Verhältnissen umgeben. Früh schon verlor der Knabe den sorgenden Vater. Aber seine tapfere Mutter setzte unter Mitwirkung wohlgesinnter Mitmenschen alles daran, dem geweckten Knaben, dessen zeichnerisches Talent schon frühzeitig sich offenbarte, die seiner Veranlagung und seinem Wunsche entsprechende Ausbildung zu ermöglichen. Wir sehen ihn daher zunächst in Zürich, wohin die Mutter nach des Vaters Tod übergesiedelt war, als kunstbeflissenen Student der

Kunstgewerbeschule Zürich. Hier erwarb sich Segenreich nach erfolgreichem Abschluss seiner Fachstudien das wenige Jahre vorher eingeführte Lehrpatent als Zeichenlehrer an Volks- und Mittelschulen. Das war wohl die erste Etappe seines Strebens; aber sein Ziel lag höher. Ein Stipendium von Stadt und Kanton Zürich ermöglichte ihm den Eintritt in die K. Kunstakademie in München. Der fleissige Schweizer erwarb sich in vier Semestern ein Rüstzeug, das weit über den Anforderungen an einen Zeichenlehrer der Volks- und Mittelschule stand. Der Weg in die lehrantliche Tätigkeit stand ihm offen und so fand unser Freund schon kurz nach Verlassen der Akademie im malerischen Donaustädtchen Lauingen sein erstes Wirkungsfeld, das er aber nur zwei Jahre betreute. Die Heimat lockte. An der Gewerbeschule Zürich und hernach im Seminar Unterstrass fand er neue und dankbare Lehrbetätigung, um dann als letzte Stufe seiner Wirksamkeit im Jahre 1904 als Nachfolger von Prof. U. Schoop in die Seminarabteilung der Höheren Töchterschule einzuziehen. Hier fand er das ihm so recht zusagende Betätigungsfeld. In unermüdlichem Pfllichteifer und stetigem Selbststudium vor der treuen Lehrmeisterin Natur führte er während dreiunddreissig Jahren die jungen Volksschullehrerinnen in die schöne Kunst des Schauens, Beobachtens und Zeichnens und Malens der lebenden Natur, wie in die räumliche Darstellung ein. Hinzu kam die Vermittlung eines soliden methodischen Rüstzeugs für den Zeichenunterricht der Volksschule. — Seine allzeit noble Gesinnung und seine ruhige, wohlwollende Menschlichkeit sicherte ihm auch über den Zeichensaal hinaus die Liebe und Achtung seiner vielen Schülerinnen.

In der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer, an deren Versammlungen er selten fehlte und in deren Vorstand er sechs Jahre mitarbeitete, war Segenreich ein tätiges Mitglied, das in Referaten und Diskussionen aus dem Born reicher Erfahrung schöpfen konnte. — Nun ist sein Auge erloschen, die Hand erkaltet, die so viele intime, liebenswerte Werke schuf. Ein Herzleiden, das seine letzten Lebensjahre verdüsterte und ihm zeitweise beunruhigende Gemütsdepressionen brachte, hat seinem Leben ein Ziel gesetzt. Aber es war ein Leben wohlgenützt und arbeitsreich, erfüllt von Pflichtbewusstsein und Güte. Albert Segenreich wird in unserm Kollegium stets in lieber Erinnerung fortleben. R. L.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

12. SEPTEMBER 1941 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 35. JAHRGANG • NUMMER 13

Inhalt: Kantonale Schulsynode — Abkommen zwischen dem Ostschweizerischen Berufsdirigenten-Verband (OBV) und dem ZKLV — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Ordentliche Delegiertenversammlung — Aus dem Geschäftsbericht 1940 der Erziehungsdirektion — Dr. Alfred Mantel †

Kantonale Schulsynode

Turnusgemäss scheidet der derzeitige Präsident der Schulsynode, Primarlehrer Karl Vittani, Winterthur, dem an dieser Stelle der Dank der zürcherischen Lehrerschaft für seine vortreffliche Geschäftsführung ausgesprochen sei, auf Jahresende aus dem Vorstand der Schulsynode aus. Die Versammlung der Schulsynode wird am 22. September eine Ersatzwahl zu treffen haben. Zur Wahl wird vorgeschlagen: Alfred Surber, Primarlehrer im Schulkreis Zürichberg, Zürich. Wir ersuchen, Alfred Surber durch einmütige Stimmabgabe ehrenvoll zu wählen.

Der Kantonalvorstand.

Abkommen zwischen dem Ostschweizerischen Berufsdirigenten-Verband (OBV) und dem ZKLV*

I. Der ZKLV verpflichtet sich, während der Dauer dieses Abkommens bei den ihm angeschlossenen Lehrern dahin zu wirken, dass diese

a) bei der Neubesetzung von Dirigentenstellen sich erst dann zur Verfügung stellen, wenn für die betreffende Stelle kein Berufsdirigent in Frage kommt;

b) in Zukunft keinesfalls mehr als zwei Vereine leiten.

II. Während der Dauer dieses Abkommens zieht der OBV seine Eingaben an den Erziehungsrat vom 22. Oktober 1934 und 23. Februar 1935 zurück und verpflichtet sich, zur Erledigung von Anständen an den Vorstand des ZKLV zu gelangen.

III. Der OBV wird soweit es ihm möglich ist darauf hinwirken, dass Presseerzeugnisse im Sinne der Inserate im «Tagesanzeiger» vom 9. März 1935 und «Tagblatt» vom 9. März 1935 zukünftig unterbleiben.

Zollikon und Zürich, den 18. Juli 1935.

Für den Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein

Der Präsident: sig. *H. C. Kleiner*

Der Aktuar: sig. *H. Frei.*

Zürich, den 28. September 1935.

Für den Ostschweizerischen Berufsdirigenten-Verband

Der Präsident: sig. *O. Uhlmann.*

Der Sekretär: sig. *R. Wipf.*

* Einige Anfragen legen es nahe, das 1935 geschlossene Abkommen wieder einmal im Wortlaut zu publizieren. An Stelle des OBV ist seither der *Schweizerische* Berufsdirigenten-Verband als Vertragspartner getreten.

Die Red.

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten

Ordentliche Delegiertenversammlung

10. Mai 1941, in Uster.

Aus dem Eröffnungswort des Präsidenten.

(H. Brütsch, Sek.-Lehrer, Zürich).

Sehr geehrte Herren Delegierte,
Werte Mitglieder des Zentralvorstandes,
Geehrte Gäste,

Im Namen des Zentralvorstandes heisse ich Sie zu unserer ordentlichen Delegiertenversammlung herzlich willkommen.

Der heutige Tagungsort ist so recht geeignet, unsere Gedanken aus dem ungeheuren Geschehen der Gegenwart in eine andere, ebenfalls recht bewegte Zeit der Vergangenheit schweifen zu lassen. Lassen Sie mich darum mit zwei Worten der dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts gedenken und in Ihnen die Erinnerung an die Zeiten der Julirevolution in Frankreich und an die Jahre der Regeneration in der Schweiz wachrufen. Der Ustertag ist Ihnen allen wohlbekannt als eine Art Geburtstag unseres demokratischen Staatswesens. Nach den gewaltigen Erschütterungen der Französischen Revolution und der Napoleonischen Aera stellte sich der Rückschlag ein, und der reaktionäre Geist eines Metternich sollte für ein Menschenalter die kriegsmüden Völker Europas beherrschen. Dann aber brach es wiederum von Frankreich her mit der Julirevolution wie ein Sturmwind über Europa herein, um die durch den Geist Metternichs geschmiedeten Fesseln zu sprengen. In der Schweiz kam es zur liberalen Bewegung, die ungestüm nach der Befreiung des Volkes von der Bevormundung durch die herrschende Klasse verlangte. Im Kanton Zürich waren es die hochwohlgeborenen Stadtväter von Zürich, welche vor allem die Landschaft in demütigender Abhängigkeit von der Stadt behielten und nicht merkten, dass eine neue Zeit angebrochen war. Als dann die hohen Herren von Zürich sich hartnäckig weigerten, der Landschaft Gleichberechtigung mit der Stadt zu geben, da zogen am 22. November des Jahres 1830 rund 10 000 Männer aus allen Gauen unseres Kantons hinaus nach Uster und bekannten sich in einer ernsten, ruhigen Tagung zu den Forderungen des sogenannten Küssnacher Memorials, in dem der deutsche Flüchtling Dr. Ludwig Snell die wichtigsten Postulate der Liberalen Bewegung zusammengefasst hatte. Dieser eindrucksvollen Kundgebung des Ustertages konnte die Regierung in Zürich sich nicht länger widersetzen, und schon im Frühjahr 1831 wurde dem Volke eine neue Verfassung

vorgelegt und von diesem mit überwältigendem Mehr angenommen. Durch sie wurde der Kanton Zürich in eine repräsentative Demokratie umgewandelt. Zum äusseren Zeichen dafür, dass die trennenden Schranken zwischen Stadt und Land gefallen waren, wurde noch im gleichen Jahre der mittelalterliche Festungsgürtel niedergerissen und dadurch gleichsam Raum geschaffen für die neuzeitliche Entwicklung unserer Stadt. Die Demokratische Bewegung der sechziger Jahre hat dann schliesslich zur Verwirklichung der reinen Demokratie geführt, die in der Verfassung vom Jahre 1869 ihren Ausdruck gefunden und sich bis auf den heutigen Tag nicht wesentlich geändert hat. So ist vom Ustertag der eigentliche Anstoss ausgegangen, der die grossartige demokratische Entwicklung unseres kleinen Staatswesens im Verlaufe der letzten 100 Jahre herbeigeführt hat.

Unsere heutige Tagung in Uster will keine Forderungen an die Regierung stellen, wir sind im Gegenteil hierher gekommen, um die Regierung zu unterstützen in ihrem Kampfe für ein hervorragendes Werk der sozialen Gesetzgebung. Diese Tatsache zeigt uns mit aller Deutlichkeit, wie sehr sich seit dem Ustertag vom Jahre 1830 die Dinge geändert haben. Was ein Volk an politischen Rechten fordern kann, ist in unserer kantonalen Demokratie restlos verwirklicht. Seit der Demokratischen Bewegung der sechziger Jahre ist die Politik mehr und mehr zur Wirtschaftspolitik geworden, und der Kampf der Parteien wurde mehr und mehr ein Kampf um die Verwirklichung wirtschaftlicher Postulate. Aus der Notwendigkeit heraus, dem Egoismus des einzelnen Individuums zum Schutze des wirtschaftlich Schwächeren Schranken zu setzen, ist an Stelle der freien Wirtschaft nach und nach eine durch den Staat dirigierte Wirtschaft getreten, und der moderne Sozialstaat sieht sich immer mehr gezwungen, die materielle Existenz seiner Bürger durch eine soziale Gesetzgebung sicherzustellen. Gegen diese Entwicklung kämpfen selbst Wirtschaftsgewaltige vom Formate eines Duttweiler oder Organisationen von der Skrupellosigkeit eines Elefanten umsonst. Die staatliche Fürsorge für unsere Alten, die nicht in der Lage sind, aus eigener Kraft die Existenzmittel für einen bescheidenen Lebensabend aufzubringen, die segensreiche Institution der Lohnausgleichskasse, die Arbeitslosenversicherung, die staatlichen Massnahmen für eine ausreichende Arbeitsbeschaffung, der Familienschutz und so manche andere Form der staatlichen Fürsorge sind sprechende Beweise für das Werden des modernen Sozialstaates. Was ich in obigen Ausführungen geschildert habe, deckt sich durchaus nicht mit dem, was man etwa Etatismus genannt hat, es ist vielmehr die praktische Verwirklichung der Formel: «Einer für alle, alle für einen» oder die in die Tat umgesetzte Devise: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Geehrte Versammlung! Wenn unter dem Eindruck der gewaltigen Ereignisse jenseits unserer Grenzen in unserem Volke so viel von Erneuerung gesprochen und geschrieben wurde und noch immer gefordert wird, so kann nach meiner Auffassung diese Erneuerung nur darin bestehen, dass es uns endlich ernst ist mit der Verwirklichung der hohen Grundsätze, die längst niedergelegt sind in unserer grossartigen Bundesverfassung und in den schönsten Programmpunkten unserer vielfarbigsten Parteien und Bünde alter und neuer Provenienz. Mit diesen Worten erkläre ich die ordentliche Delegiertenversammlung für eröffnet.

Aus dem Jahresbericht des Präsidenten.

Die Tätigkeitsperiode, über die ich Ihnen zu berichten habe, erstreckt sich über den Zeitraum vom 14. September 1940 bis zum 9. Mai 1941. Wie das Berichtsjahr 1939/40, so ist auch die zur Diskussion stehende Berichtsperiode gekennzeichnet durch das gewaltige Ringen der Grossmächte England und Deutschland um die Weltmacht. Wenn auch die eigentlichen Kriegshandlungen seit der Niederwerfung Frankreichs und der Beherrschung der ganzen Balkanhalbinsel durch Deutschland weiter von den Grenzen unseres Landes abgerückt sind, so ist doch die Not und sind die Gefahren für unsere Heimat nicht kleiner geworden. Vor allem sind es zunächst die wirtschaftlichen Auswirkungen der Ausweitung des Krieges, die im Leben unseres Volkes sich mit jedem Tag stärker fühlbar machen. Es ist im besondern die Privatwirtschaft mit ihrem grossen Heer von Werktätigen, die sich mit den grossen Schwierigkeiten der durch den Krieg geschaffenen Lage auseinanderzusetzen hat. Aber auch wir Bedienstete der öffentlichen Hand geraten mehr und mehr unter die Räder der entfesselten Kriegsmaschine. Was uns Herr Nationalrat Dr. Maag-Socin an unserer letzten Delegiertenversammlung in seinem ausgezeichneten Referat erzählt hat, behält auch heute noch, wenn auch mit etwelcher Einschränkung, seine Gültigkeit. Wer es vergessen haben sollte, der lese die Trommelfeuerinserate des Bundes der Subventionslosen oder vertiefe sich in die Abstimmungsliteratur zum 9. Februar, wo von den Privilegien des öffentlichen Personals die Rede ist. Wir sind uns dieser sogenannten Privilegien wohl bewusst, wir verkennen aber auch nicht die Tatsache, dass mit zunehmender Teuerung die wirtschaftliche Lage des öffentlichen Personals sich rasch verschlimmern wird, was bei der heutigen Einstellung des Souveräns seinen Beamten und Angestellten gegenüber nachdenklich stimmen muss.

Der Zentralvorstand hat mit Besorgnis die Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage unseres Volkes verfolgt und auch in der Presse, zunächst mit Rücksicht auf die Notlage der privaten Arbeitnehmer, seinen Bedenken Ausdruck gegeben. Es wurde ihm dafür die Ehre zuteil, in der Wirtschaftsbeilage der «Weltwoche» in einem längeren Artikel durchleuchtet zu werden. Im Hinblick auf den regierungsrätlichen Entwurf zu einer neuen Besoldungsordnung hatten wir geschrieben: Der KZVF würde es begrüessen, wenn von seiten der Behörden Schritte unternommen werden könnten, um auch die private Arbeitgeberschaft auf der ganzen Linie zur Ausrichtung von Teuerungszulagen zu veranlassen, was die «Weltwoche» mit folgenden Worten kommentierte: «Die Leute, die das geschrieben haben, wissen ganz genau, dass die Behörden sich hüten werden, eine derartige Demarche zu unternehmen.» Was die «Weltwoche» für unmöglich hielt, ist dann doch eingetreten, indem sowohl der Regierungsrat des Kantons Zürich, als auch der Bundesrat in der Presse die private Arbeitgeberschaft eingeladen hat, durch Ausrichtung von Teuerungszulagen die Not zu lindern. Es liegt uns durchaus fern, behaupten zu wollen, die obige Kundgebung der Behörden sei eine direkte Auswirkung unserer Presse-notiz gewesen, uns liegt bloss daran, festzustellen, dass der Zentralvorstand mit seiner Auffassung nicht so sehr daneben gegriffen hat, wie die «Weltwoche» ihre Leser glauben machen wollte.

Der Entwurf des Regierungsrates für eine neue Besoldungsordnung, ganz besonders aber die Besoldungsvorlage des Zürcher Stadtrates und die Abstimmung vom 9. Februar rückten die Lohnfrage in den Mittelpunkt des Interesses nicht nur des gesamten öffentlichen Personals, sondern der weitesten Kreise des werktätigen Schweizervolkes. Ueber die Bedeutung der Abstimmung vom 9. Februar herrschte im Zentralvorstand nur eine Meinung. Eine Verwerfung konnte nicht ohne verhängnisvolle Folgen auf die Verhandlungen im Kantonsrat bleiben. Fand auch die Vorlage selbst nicht die ungeteilte Zustimmung des Zentralvorstandes, so war man sich doch darüber einig, dass alles getan werden müsse, um die Vorlage durchzubringen. Die an der neuen Ordnung der Gehälter direkt interessierten Berufsorganisationen hatten ein Aktionskomitee gebildet. Da zu erwarten war, dass von den Gegnern eine machtvolle Agitation gegen die Vorlage eröffnet würde, musste man mit grossen Ausgaben auch für den Abwehrkampf der Anhänger rechnen. In Uebereinstimmung mit dem Aktionskomitee beschränkte sich die Beteiligung des KZVF an der direkten Aktion auf ein einziges Inserat zugunsten der Vorlage. Die Mitglieder des Verbandes, die ihren Wohnsitz in Zürich haben, und daher aktiv an der Abstimmung teilnehmen konnten, wurden in einem entsprechenden Zirkular noch extra begrüsst. An die allgemeinen Auslagen des Aktionskomitees beschloss der Zentralvorstand einen Beitrag in der Höhe von Fr. 1500.—.

Sehr geehrte Herren Delegierte! Der Ausgang des Grosskampfes ist Ihnen bekannt. Sie sind wohl mit mir der Meinung, dass eher zu viel als zu wenig getan worden ist. Wenn auch die Hoffnung auf ein annehmendes Mehr selbst bei den Optimisten nicht sehr gross war, so musste einem die wuchtige Verwerfung doch zu denken geben. Das für uns wenig erfreuliche Ergebnis der Abstimmung ist wohl weniger in der skrupellosen Agitation des Bundes der Subventionslosen begründet, als vielmehr in der Vorlage selbst und dann vor allem in der durch den Krieg und die Grenzbesetzung geschaffenen allgemeinen Wirtschaftslage. Von diesem Standpunkt aus gesehen, sind wohl der 3. Dezember 1939 und der 9. Februar 1941 auf eine Linie zu stellen.

Eines, scheint mir, hat der 9. Februar mit aller Deutlichkeit gezeigt: Für eine allgemeine Erhöhung der Löhne des öffentlichen Personals ist der Souverän für absehbare Zeit wohl nicht zu haben. Die Teuerung wird noch ganz anders ansteigen, die Not auch beim öffentlichen Personal noch ganz anders einsetzen müssen, bis eine neue Besoldungsordnung vor dem Volke Gnade finden wird. Angesichts dieser harten Tatsachen bleibt nichts anderes übrig, als vorläufig abzuwarten, wie sich die nächste Zukunft gestalten wird.

Für unsere Kollegen auf kantonalem Boden liegen die Verhältnisse wesentlich günstiger. Das kantonale Parlament entscheidet in eigener Kompetenz über die neue Besoldungsordnung, die im wesentlichen den Lohnabbau aufheben und für die untern Kategorien Kinderzulagen bringen wird. Wir wünschen der Vorlage ein besseres Schicksal, als es der stadtzürcherischen beschieden war.

Aus der Tätigkeit der Nationalen Aktionsgemeinschaft, deren Mitglied wir sind, seien die folgenden Geschäfte hervorgehoben: 1. Ausbau der Lohnersatz-

ordnung für die Wehrmänner, 2. Ausbau der Arbeitslosenversicherung, 3. Lohn- und Preisgestaltung während des Krieges, 4. Verwendung der Lohnausgleichsbeiträge nach dem Kriege. In einer Eingabe an das Eidgen. Volkswirtschaftsdepartement vom 21. November 1940 übt die NAG scharfe Kritik an der Eidgenössischen Preiskontrollstelle; die Auslassungen gipfeln in der Feststellung, die Eidgenössische Kontrollstelle habe das Gesetz des Handelns wirksam nicht mehr in der Hand.

Was die Lohnausgleichskasse anbetrifft, so hat schon seit Monaten ein Erbschaftsstreit um diese Institution angehoben, obschon jedermann wissen dürfte, dass die Frage der weitem Erhebung der Lohnausgleichsbeiträge über den Krieg hinaus nicht durch Vollmachtenbeschluss des Bundesrates, sondern nur durch eine Volksbefragung gelöst werden kann. Als Erben haben sich bereits angemeldet: die Kreise um die Arbeitslosenversicherung, dann die Befürworter eines vermehrten Familienschutzes und endlich die Anhänger einer eidg. Altersversicherung. Neuerdings scheinen gewisse Kreise in Bern auch die Arbeitsbeschaffung durch Beiträge aus der Lohnausgleichskasse mitfinanzieren zu wollen. Die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände und mit ihr die NAG stehen auf dem Standpunkt, dass der eidg. Altersversicherung in diesem Erbschaftsstreit das Erstgeburtsrecht zukomme. Der Zentralvorstand hat sich dieser Auffassung angeschlossen und grundsätzlich einer Kundgebung zugestimmt, die die Vereinigung Schweiz. Angestelltenverbände zu gegebener Zeit zu veröffentlichen gedenkt.

Aus dem Geschäftsbericht 1940 der Erziehungsdirektion

Lehrpersonal.

Allgemeines. Zu Beginn des Schuljahres 1940/41 wirkten an der Primarschule 1120 männliche und 387 weibliche Lehrkräfte, an der Sekundarschule 444 männliche und 14 weibliche. Ferner amtierten 359 Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen im Schuldienst. Für den Vikariatsdienst standen der Erziehungsdirektion auf der Primarschulstufe 119 männliche und 168 weibliche Lehrkräfte zur Verfügung, auf der Sekundarschulstufe 70 männliche und 6 weibliche. Der Bedarf an Stellvertretern steigerte sich zeitweise derart, dass nicht alle Vikariate besetzt werden konnten. Lehrer im Ruhestand, verheiratete ehemalige Lehrerinnen und Zöglinge der obersten Seminarklassen sowie einige ausserkantonale Lehrkräfte wurden in den Stosszeiten zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebes herangezogen.

Patenterteilung. 40 Schüler und Schülerinnen des kantonalen Lehrerseminars Küsnacht, 16 Schülerinnen des Lehrerseminars Zürich und 12 Schüler des Evangelischen Seminars Zürich bestanden im Frühling die Fähigkeitsprüfung als Primarlehrer. Im Herbst wurden an der Universität 24 Absolventen des Primarlehrerlehramtskurses für Abiturienten zürcherischer Mittelschulen patentiert. Im Frühjahr erwarben 9 (1 weibliche), im Herbst 8 (— weibliche) Kandidaten das Patent als Sekundarlehrer und 2 als Fachlehrer. 16 Absolventinnen des Arbeitslehrerinnenkurses und 17 Teilnehmerinnen des Haushaltungslehrerinnenkurses in der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Ge-

meinnützigen Frauenvereins erhielten das Fähigkeitszeugnis.

Lehrerwahlen. An der Primarschule wurden 41, an der Sekundarschule 5 Lehrstellen durch Wahl besetzt. Ferner wurden 13 Arbeitslehrerinnen gewählt.

Verwesereien. An Primarschulen wurden 83, an Sekundarschulen 23, an Arbeitsschulen 44 und an Haushaltungsschulen 11 Verweser und Verweserinnen abgeordnet.

Vikariate. Für Lehrkräfte der Primar-, Sekundar- und Arbeitsschule mussten 2376 (1548) Vikariate errichtet werden, und zwar 464 (415) wegen Krankheit des Lehrers, 1896 (1072) wegen Militärdienstes und 16 (61) wegenurlaubes (zu Studienzwecken, Erledigung persönlicher Angelegenheiten, Ferienkolonien usw.).

Da der Beschäftigungsgrad für die Vikare andauernd gut war, fiel die Errichtung von Lernvikariaten dahin. In zürcherische Anstalten und Erholungsheime für Kinder wurden 26 junge Lehrer und Lehrerinnen als Praktikanten abgeordnet. Der mit der Leitung des Vikariatswesens beauftragte Sekretär der Erziehungsdirektion führte bei Vikaren und Verwesern 63 Schulbesuche aus.

Unterricht.

Allgemeines. Die Volksschule wurde durch die Folgeerscheinungen der Mobilisation stark in Mitleidenschaft gezogen. An vielen Orten waren derart einschneidende Massnahmen notwendig, dass von einem eigentlichen Kriegsbetrieb der Schule gesprochen werden muss. Einerseits bildeten die oft langandauernden Einquartierungen von Truppen in den Schulhäusern die Ursache empfindlicher Störungen des Unterrichtsbetriebes; es gab Gemeinden, die der Truppe sämtliche Schulräume überlassen mussten. Andererseits beinträchtigte der infolge Einberufung militärpflichtiger Lehrer hervorgerufene Wechsel von Lehrkräften den Unterricht vieler Schulabteilungen. Die Schulbehörden und Lehrer bemühten sich, unter den schwierigen Verhältnissen den Schulbetrieb aufrechtzuerhalten. Wenn ungeachtet der mannigfachen Störungen und Hindernisse das vorgeschriebene Unterrichtsziel an den meisten Schulen ganz oder nahezu erreicht werden konnte, so gebührt das Verdienst dem Lehrpersonal, das sich mit verstärkten Anstrengungen für die Schule einsetzte. Auch die oft unter erschwerten Umständen amtierenden Vikare suchten die teilweise noch mangelnde Erfahrung durch erhöhten Eifer auszugleichen.

Dr. Alfred Mantel †

H. C. K. — Auf den 1. Mai 1916 trat der am vergangenen 12. August verstorbene Dr. Alfred Mantel von seiner Sekundarlehrerstelle im alten Schulkreis Zürich V zurück und übernahm das Amt eines Sekretärs der Erziehungsdirektion. Was immer die kantonalen Erziehungsbehörden auf den Gebieten der Volksschule und der Lehrerbildung — Dr. Mantels besonderem Arbeitsfeld — seit damals beschäftigt hat, ist irgendwie von ihm mitbestimmt worden. Bis vor einigen Jahren und wieder seit Ausbruch des Krieges

besorgte er das Vikariatswesen. In der Lokationskommission, welche im Frühling und Herbst dem Erziehungsrat Antrag auf Besetzung der Verwesereien stellt, war er, der wie kein zweiter Personen und Schulverhältnisse kannte, ein sachlicher und wertvoller Berater, dessen stetes Ziel es war, zwischen den Interessen der Schule und denen der jungen Lehrkräfte den besten Ausgleich zu finden. In den ungezählten sog. «Fällen» nahm er die schriftlichen, telephonischen und mündlichen Klagen entgegen, hörte er die zweite, dritte und vierte Seite. Er ging an Ort und Stelle, um ein zuverlässiges Bild zu bekommen, er erteilte Rat, suchte zu vermitteln, er entschied oder stellte Antrag an den Erziehungsrat, nie ohne zuvor alle Seiten aufs Gewissenhafteste und Sorgfältigste geprüft zu haben. Für Dutzende von Reglementen, Verordnungen und Gesetzen, welche während seiner Amtszeit zur Beratung in die Behörden kamen, hat er den Entwurf verfasst und die sachlichen Unterlagen besorgt. Im Laufe der Beratungen ist immer wieder auf seinen Rat zurückgegriffen worden. — Seine Arbeit war in ihrem äussern Ausmass gross, und ihre Art hat sie nicht leicht gemacht: Da war kaum ein Tag, an dem nicht ein für eine Sache, für einen Menschen bedeutungsvoller Entschluss gefasst werden musste, der den verantwortungsbewussten Sekretär bis ins Innerste beanspruchte. Dr. Mantel hat sich dieser Arbeit restlos hingegeben, so sehr, dass er ihr in den letzten Jahren vollkommen gehörte. Wenn er in der Hast der Tagesarbeit nicht zum Entscheid kommen konnte, suchte sein Gewissen zu Hause, oft in einer schlaflosen Nacht, eine gute und gerechte Lösung zu finden. Ohne Verbeugung nach irgendeiner Seite ist er für das eingetreten, was er als richtig ansah. Zuweilen mit einer explosiven Heftigkeit. Das hat ihm da und dort den Ruf eines herben und diktatorisch veranlagten Menschen eingetragen. Alle, welche Alfred Mantel wirklich kennen, wissen, dass diese Aeusserungen nicht sein Wesen, sondern ein stacheliger Abwehrpanzer waren. Wer mit einem ruhigen Wort antwortete oder gar einen freundschaftlichen Scherz machen konnte, sah, wie unter den buschigen Augenbrauen Güte und Wohlwollen und ein weiches Empfinden aufleuchteten. Ganz besonders ausgeprägte Züge in Alfred Mantels Charakter sind sein tiefes Gerechtigkeitsgefühl und sein stets bereiter und warmer Wille zum Helfen. Da fuhr er eine Lehrkraft, die ihn dreist hinters Licht hatte führen wollen, hart an; und hinterher vernahm man, dass er ihr aus der eigenen Tasche einen ansehnlichen Betrag vorschoss, um ihr aus der Verlegenheit zu helfen.

Manche wichtige Entscheidung in persönlichen und sachlichen Angelegenheiten ist von Dr. Alfred Mantel ausgegangen, manche bedeutungsvolle Arbeit ist von ihm geleistet worden. Bescheiden liess er seine Person hinter der Leistung verschwinden, ohne für sich Anerkennung zu suchen. Und mit seinen harten Kanten verhinderte er, dass, ausser seinen engen Freunden, die Menge Menschen, mit denen er zu tun hatte, etwa gar in sein Inneres sich drängen konnte, wo gütige, hilfsbereite und gerechte Menschlichkeit seine Amtsführung bestimmte.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil.
Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.